

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis pro Quartal 80 S. Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 13. Mai 1899.

Inserate die dreispaltene Petitzeile ober deren Raum 80 S. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Welgenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die Arbeits- und Gesundheitsverhältnisse in der Kleinisenindustrie. II. — Von den Herren im Hause. — Der Kampf um die Herrschaft auf dem Arbeitsmarke. I. — Die Preiserhöhungen in der Eisen- und Metallindustrie. — Wer gehört ins Zuchthaus? — Schutz der nationalen Arbeit. — Allgemeiner Ausstand der Arbeiter des Größtler Eisenwerks. — Aussperrungen wegen der Maifeier. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Abrechnung über den Unterstützungsfond der Allg. Kr.- u. St.-K. der Metallarb. — Technisches. — Rundschau. — Bitterarischs.

Zur Beachtung.

Zug ist fernzuhalten:

- von Aluminiumschlägern nach Schwabach Str.; von Bauhilffern nach Mannheim; von Drechern, Hoblern und Schloßern nach Crimmitschau Str., nach Döhlen (Säch. Gußstahlfabrik), nach Wegesack (Bremer Vulkan) L.; von Feilenhauern u. nach Frankenthal und Speyer; von Feilenschleifern nach Chemnitz Str.; von Feingoldschlägern nach Nürnberg und Schwabach Str.; von Fläschern (Klempnern) nach Kiel L., nach Lübeck L., nach München (Schneider) Str., nach Stuttgart L.; von Formern nach Alt- und Jüngerndorf (Oberlausitzer Eisengießerei Thiele & Bänder) Str., nach Stelesfeld (Zemperformer) (Firma W. Kramer), nach Zitzschewerda (F. A. Große) D., nach Cöthen (Maschinenbau-A.G. vorm. Aug. Paschen) Str., nach Gerswalde L., nach Gilenburg L., nach Gles a. Ruhr, nach Galls-Büschdorf (A. Jakob), nach Hiel (Hovaldis-Werke) Str., nach Heilbronn (Wolff) Str., nach Kaiserlautern Str., nach Rauchhammerwerke in Landshammer, Pröben-Grödt, Burghammer und Riese W., nach Leipzig-Leubitz (Weder u. Co.) Str., nach Leipzig L., nach Jübeck, nach Nürnberg (Schulert) Str., nach Rathenow (Otto Schmidt) Str., nach Torgelow Str., nach Tuffenhausen (G. Kuhn) Str., nach Stavanger in Norwegen (Stavanger Stöberl & Vog) Str.; von Maschinenschloßern nach Crimmitschau (Kettling u. Braun) Str.; von Metallarbeitern nach Leipzig (Jäger & Rothe), nach Leipzig-Lindenau (Jäger u. Pa.) Str., nach Raufbeuren L., nach Zierdorf (Wolz & Hammerbacher); von Schlägern nach Zechhausen, nach München; von Silberschlägern nach Fürth und Schwabach Str.; von Siebmachern nach München; von Schloßern nach Weimar; von Schmieden nach Dresden, nach Weimar.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streif in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion.)

Die Arbeits- und Gesundheitsverhältnisse in der Kleinisenindustrie.

II. a. Die verbreitetste Krankheit unter den Arbeitern der Solinger Industrie ist wie überall die Tuberkulose, die hier nur besonderen ungünstigen Verhältnissen ihre Zunahme verdankt. Der berühmte Name „Schleiferkrankheit“ kennzeichnet ihren beruflichen Zusammenhang zur Genüge, womit indes nicht behauptet werden soll, daß diese Seuche außerhalb der Metallschleifer selten vorkommt. Dr. Orthmann zitiert Oldendorff's statistische Untersuchungen, wonach in Solingen von 1000 Personen jährlich 19,6, von den Eisnarbeitern 23,0 und von den Metallschleifern 30,4 starben, von letzteren 2/3 an Schwindsucht! In Ohlig's wurde standesamtlich von 2220 in den letzten Jahren von 1890—1896 verstorbenen Personen 378 Mal Schwindsucht, 234 Mal andere Lungen- und Brustkrankheiten und 71 Mal Gehirnentzündung (meist durch Schwindsucht veranlaßt) als Todesursache aufgeführt, wovon 678 = 30 Prozent aller Fälle. 2/3 der

Todesfälle treffen das Alter von 13—50 Jahren und 10 Proz. Kinder bis zu 13 Jahren. Etwas eigentümlich, heimatlich euphemistisch berührt es, wenn Dr. Orthmann zunächst betont, daß das Gewerbe an sich niemals Tuberkulose erzeugen kann, auch nicht das Einathmen des Schleifstaubes, sondern der Krankheitserzeuger in Koch's Tuberkelbazillus zu suchen sei, — und nachher überzeugend beweist, daß der Schleif- und Metallstaub nicht bloß der beste Träger für die Bazillen sei, sondern ihnen auch durch die Verwundung der Atmungswerkzeuge die Angriffsstelle zur ferneren Zerstörung des menschlichen Körpers vorbereite. Ohne diese gefährlichen Eigentümlichkeiten des Gewerbes und insbesondere des Schleifstaubes wäre doch die verheerende Seuche gar nicht zu solcher Ausbreitung gelangt. Und der Nachweis des Bazillus als Krankheitserreger mag wissenschaftlich von größtem Interesse sein, — praktisch muß die Bekämpfung der Schwindsucht nach wie vor auf die Beseitigung der ihr Einbringenden und ihre Ausbreitung begünstigenden Mischverhältnisse gerichtet sein, und insbesondere vermag der Bazillus die Schuld der Ausbreitung nicht im geringsten zu entlasten. Gegen die Möglichkeit der Heilung Schwindsüchtiger verhält sich Dr. Orthmann sehr reserviert, und man kann ihm nicht Unrecht geben, wenn er schreibt: „Besonders für den Arbeiterstand kommt die „Heilbarkeit der Schwindsucht“ fast gar nicht in Frage, da die dazu nötigen Hilfsmittel weder ihm, noch seiner Krankenkasse zur Verfügung stehen.“ Selbst die als Fortschritt zu begrüßende Errichtung von Lungenheilstätten ändert hieran wenig, da sie für die große Zahl Erkrankter nicht entfernt ausreichen und der Aufenthalt darin zu kurz bemessen ist, um von nachhaltiger Wirkung zu sein. Der nur halb geheilt Entlassene wird in die verseuchten Arbeitsstätten zurückgeschickt und sein tragisches Schicksal ist besiegelt; er theilt das Loos der übrigen Opfer seines Berufs.

In dieser Hinsicht werden auch Dr. Orthmann's gut gemeinte, aber für Unternehmer und Arbeiter kaum durchführbare Verhütungsvorschriften wenig Wirkung haben. Sein erster Grundsatz, daß kein Gesunder mit einem Schwindsüchtigen in demselben Raume arbeiten dürfe, würde den Ausschluß der Hälfte aller Arbeiter aus den Werkstätten bedingen, denn welcher Unternehmer errichtet wohl Isolierzellen, in denen angestreckte Arbeiter sich ohne Nachtheil für ihre Nachbarn zu Tode arbeiten können? Und wenn der Arbeitsausschluß möglich wäre, so bleibt die Familie trotzdem der Ansteckung ausgesetzt und die Vererbung vergiftet selbst noch die dritte und vierte Generation. Mit der strengsten Isolierung wird weit weniger erreicht als mit einer systematischen Aufbesserung der Arbeits- und Wohnungsverhältnisse, und wir können Dr. Orthmann nur zustimmen, wenn er nachdrücklich für wirksame Staubabsaugung direkt an der Erzeugungsstelle, gute Ventilation, öftere Reinigung der Fußböden und Wände und Aufstellung von wassergefüllten Spundnäpfen eintritt, wenn er ferner für jeden Arbeiter eine besondere, an der Arbeitsstätte aufzubewahrende und öfters zu waschende Arbeitskleidung, besondere Umkleieräume und möglichst die Einrichtung eines Waderaums fordert, um so mehr, wenn man weiß und erfährt, wie schwer in dieser Hinsicht gesündigt wird. Da bestehen die meisten der sog. Schleifkotten aus rohen Ziegelhütten, die Wände nicht einmal nothdürftig mit Lehm verputzt und noch weit schlechter mit einem waschbaren Anstrich versehen, die Fußböden aus alten abgenutzten Schleifsteinen hergestellt, die in den feuchten Boden gerammt wurden, aber selbst so porös sind, daß sie einen stets feuchten Untergrund bilden, und wenn wirklich einmal ein Bretterfußboden vorhanden war, dann in einem schadhafteu und feuchtsauigen Zustande, daß man sich keinen besseren Nährboden für Ansteckungs-

keime denken kann. Die Ventilation ist meist auf die Oeffnung der Fenster und Thüren beschränkt, die naturgemäß Zugluft verursacht und gesundheitschädliche Folgen nach sich zieht (Gelenk- und Muskelrheumatismus, Kopfschmerzen, Hergenschlässe, Brust- und Rippenfellentzündungen).

Im Weiteren verurtheilt Dr. Orthmann entschieden den Tabak- und Alkoholmißbrauch, ersteren weniger wegen seiner schädlichen Wirkung an sich, sondern weil das Rauchen während der Arbeit den Arbeiter veranlaßt, den Mund offen zu halten und dabei fortgesetzt den Schleifstaub einzuathmen, anstatt ihn durch Nasenathmung oder Respiratoren von der Lunge fernzuhalten. Einige gute Zigarren oder eine gute Pfeife Tabak nach vollbrachter Arbeit würden der Gesundheit nichts schaden. Den Alkohol als Anregungsmittel verwirft er ganz entschieden, besonders den Genuß vor der Arbeit; eine 10prozentige Zuckersüßung verrichte denselben Dienst und sei völlig unschädlich. Indes ist er tolerant genug, nach gethaner Arbeit ein paar Glas Bier oder ein Schnäpschen zu gestatten; jedoch in die Schleifereien dürfte kein Schnaps hinein gebracht werden.

Insbefondere rath Dr. Orthmann zu einer ärztlichen Voruntersuchung der Lehrlinge mit Ausschluß aller Kinder von an Schwindsucht verstorbenen Eltern vom Schleiferberuf, bezugleich ein Verbot von Heirathen innerhalb Schwindsüchtiger Familien und Abhaltung von Heirathen zwischen Gesunden und Tuberkuloseverdächtigen. Der obligatorischen Voruntersuchung der Lehrlinge, wie auch der vierteljährlichen Untersuchung aller Schleifer würden wir zustimmen; dagegen halten wir die angeregten Ehebeschränkungen für un durchführbar, da dort, wo sich der Paarungstrieb der Vernunft widersetzt, auch alle papiernen Gesetze nichts dagegen auszurichten vermögen. Hier kann nur die Weiterverbreitung der Elementarkenntnisse der Hygiene, die namentlich auf der letzten Stufe des Volksschul- und beim Fortbildungsschulunterricht einzusetzen hat, eine Sanierung der Volksgenossen und Handlungen herbeiführen. Wertwürdigerweise aber fordert der Verfasser zwar Ehebeschränkungen ohne auch die Nothwendigkeit von Ehebeschränkungen wegen unheilbarer Schwindsucht in Rücksicht zu ziehen. Oder ist die Ehe auch ihm derart heilig, daß ihr gegenüber alle hygienischen und sittlichen Forderungen verstummen müssen? Weitere Krankheiten der Solinger sind besonders das Asthma, auch Schleiferasthma genannt, vielfach das Anfangsstadium der Schwindsucht und von der Zusammenpressung der Lunge und des Unterleibes in Folge gebückter Haltung beim Schleifen herrührend, sodann die von Erkältung herstammenden Lungen-, Brust- und rheumatischen Krankheiten, Hautkrankheiten (Eczeme, Karbunkelgeschwüre, nasse Flechten und die weitverbreitete Krätze), ferner Skoliose (Verkrümmungen der Wirbelsäule), Seberkrankheiten, Leistenbrüche und Augenkrankheiten, entstehend durch die reizbare Wirkung des Schleifstaubes und mangelnde Belüftung. Gegen alle diese Krankheiten werden, nachdem ihr Zusammenhang mit gewissen ungünstigen Arbeitsverhältnissen nachgewiesen, eine Reihe von Vorbeugungsmaßregeln empfohlen, so gegen das Asthma die Beschaffung höher liegender Steine und Schmel zum Sitzen, ausgiebige Bewegung (Spazierengehen, Turnen, Schwimmen, Singen), gegen Erkältungskrankheiten — Vermeidung von Zugluft und Hinaustreten nur in bekleidetem Zustande, gegen Hautkrankheiten — häufiges Waschen und Baden und Wechsel der Arbeitskleider, gegen Augenkrankheiten — Tragen von Schutzbrillen usw. Auch auf gesunde und ausreichende Wohnungen, sowie auf eine zweckentsprechende Ernährung, Uebermäßiger Wassergenuss führt nach ihm zu Magen-, Darm- und Herzkrankheiten, insbesondere begünstigt er die Entstehung des Magentrefbes.

Auch der Unfallgefahr sind die Arbeiter der Kleinisenindustrie in hohem Maße ausgesetzt. Die schlimmsten Unfälle entstehen durch das Zerspringen ungenügend gesicherter Schleifsteine, die bei 1000 und mehr Umdrehungen per Minute mit elementarer Gewalt auseinanderstiegen und alles in den Weg Kommende zertrümmern. Selbst starke eiserne Träger und Dachkonstruktionen wurden schon durchgeschlagen und die im Raume befindlichen Arbeiter dabei getödtet oder schwer verletzt. Obwohl es genügend erprobte Schutzhauben und Schürze, die die zersprungenen Scheiben zusammenhalten, gibt, stößt deren Einführung wegen der Anschaffungskosten auf Schwierigkeiten; in größeren Schleifereien werden sie von der Gewerbeinspektion verlangt. Neben fehlerhaften Steinen ist die Hauptursache des Zerspringens die üble Gewohnheit, den Stein während der Betriebsruhe im Wasser stehen zu lassen, wodurch sich der untere Theil desselben vollsaugt und sein Gewicht einseitig verändert, sodaß bei rascherem Rotiren die Centrifugalkraft den Stein zerreißt. Auch die Transmissionen, zumal die dicht über dem Fußboden sich bewegenden Wellen und Vorlege, sowie die Riemenanlagen fordern alljährlich eine große Zahl von Opfern.

Nach Dr. Orthmann ist das beste Mittel der Krankheits- und Unfallverhütung die größte Vorsicht des Arbeiters selbst. Dieser solle seinem gesunden Menschenverstand mehr Raum geben, mit dem alten Schlenkrian aufträumen und lieber ein paar Unbequemlichkeiten auf sich nehmen, um dafür gesündere Lebensbedingungen einzutauschen. Er müsse sich mehr mit den ihm in gewerblicher und gewerbehygienischer Hinsicht zustehenden Rechten bekannt zu machen suchen, worin Gewerbeinspektoren, Medizinalpersonen und Unternehmer ihn unterstützen sollten. Auch müßten in jeder Fabrik Arbeiter vorhanden sein, die nicht bloß bei plötzlichen Unfällen sachverständig eingreifen können, ehe der Arzt eintrifft, sondern die auch über die Ansprüche der Gewerbehygiene genau orientirt sind und der Behörde gegenüber für gewisse Betriebszustände mitverantwortlich gemacht werden können. Die letztere Idee, den Arbeiterausschuß zu einer Art Gesundheitsrath zu machen, wäre gewiß akzeptabel, wenn zuvor den Arbeiterausschüssen gegenüber den Unternehmern eine unabhängige, rechtlich gesicherte und als öffentliche Funktion anerkannte Stellung eingeräumt würde. Was läge näher, als auf diesem Wege die Gewerbeaufsicht in die Hände des gewählten Arbeiterausschusses zu legen? Ohne diese Voraussetzungen aber wäre jede Verantwortlichkeit der Arbeiter ungerechtfertigt, da sie im Betriebe nichts zu sagen haben. Ob Dr. Orthmann so weit in seiner Umgestaltung der Gewerbeaufsicht gehen will, ist aus seinen Ausführungen, die deren heutigen Zustand scharf kritisiren, nicht klar zu ersehen. Es heißt da in Bezug auf die Forderungen an den Staat: „Er muß vor allen Dingen eine bedeutend bessere Kontrolle der gewerblichen Anlagen ermöglichen: 1) durch vermehrte Anstellung von Gewerbeaufsichtsbeamten, 2) durch bedeutend bessere Vorbereitung derselben, da es jetzt an Sachverständigkeit in vieler Hinsicht mangelt. Was verstehen denn Bergreferendare und Nahrungsmittelchemiker, Maschinenbauer und Regierungsbauführer von wissenschaftlicher Hygiene? Die unbedingte Mitwirkung des Kreisphysikus, besonders bei Genehmigung neuer Anlagen, ist erforderlich. Dabei ist es nothwendig, daß die Vorschläge der Sachverständigen in unveränderter Form bis an die höchste entscheidende Stelle*) vorbringen können, und nicht die Berichte zunächst bei der betreffenden Regierung zuerst und zurückgeschickt werden. — Den Arbeitern selbst muß eine Theilnahme, wenn auch nur eine vorschlagende und beratende (*), an der Gewerbeinspektion eingeräumt werden. Besteht denn ein Arbeiter, der 30 bis 40 Jahre lang sich in den ganzen Organismus seines Gewerbes hineingearbeitet hat, nicht mehr davon, wie ein junger Mann, der eben von der Unversität kommt?“ Weiter fordert Dr. Orthmann weibliche Inspektoren, namentlich für die Hansindustrie, Ausdehnung der Aufsicht auf alle Betriebe. Abschaffung der 3/4 der gegenwärtigen Thätigkeit beanspruchenden Kesselsrevision, Erlass spezieller sanitärer Maßnahmen und liebevolle Pflichterfüllung seitens der Aufsichtsbeamten. Zahlreiche dieser Forderungen wurden seit Jahren beantragt und vertreten von keiner anderen Partei als der Sozialdemokratie. Daß sie nun auch in örtlichen Kreisen Anerkennung und energisches Widerhall finden, kann uns nur zur Befriedigung gereichen. Es muß indeß hervorgehoben werden, daß die Hansindustrie das schlimmste Jagthorn, die Reaktion der Regierung und Unternehmer das subjektive Hinderniß ist, die beide überwunden werden müssen, ehe es in

dieser Beziehung besser wird. Bei einigem konsequenten Nachdenken und bei energischer Bethätigung der Gesinnung seines Büchleins wird Herr Dr. Orthmann bald zu derselben Erfahrung kommen.

Im Uebrigen ist das Orthmann'sche Schriftchen, trotz seines geringen Umfanges so inhaltsreich und agitatorisch verwerthbar, daß es den Kollegen zum fleißigen Studium und zur Anschaffung in Bibliotheken nur empfohlen werden kann.

Von den Herren im Hause.

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller hat an den Grafen Posadowsky eine Eingabe gerichtet, in der er mit einem Fanatismus gegen den Antrag auf Errichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen eifert, der schon wie Kapital-Cäsarenwahnsinn anmüthet. Es heißt in der Eingabe, die von der „Post“ natürlich höchlichst bewundert wird:

„Wir erheben Einspruch gegen den Antrag, weil durch ein in seinem Sinne erlassenes Gesetz als Grundlage für den Arbeitsnachweis überhaupt ein Prinzip als allein richtig anerkannt, gewisse maßen legalisirt würde, das wir in Bezug auf Industrie und Gewerbe als durchaus unrichtig und nachtheilig, sowohl für die Arbeitgeber wie für die Arbeiter, erkannt haben und daß wir daher in der vorerwähnten Beziehung mit aller Entschiedenheit bekämpfen. Dieses Prinzip findet in dem Verlangen Ausdruck, daß die Landeszentralbehörde berechtigt und verpflichtet werden soll, die Gemeinde- bzw. weiteren Kommunalverbände anzuhalten, Arbeitsnachweise zu errichten und zu unterhalten, an deren Verwaltung Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl unter dem Vorsitz eines Unparteiischen theilhaftig sind. In dem Antrage werden die auf diesem Prinzip errichteten Arbeitsnachweise als „gemeinnützig“ dargestellt; sie bestehen bereits unter der Bezeichnung „paritätische“ oder „unparteiische“ Arbeitsnachweise. Die Gemeinnützigkeit dieser Arbeitsnachweise vermögen wir in Bezug auf Industrie und Gewerbe nicht anzuerkennen, denn sie sind geeignet, deren Bestand und weitere Entwicklung zu untergraben und zu hemmen.“

Wenn man behauptet — so wird weiter ausgeführt —, es trete ein Mangel an Gleichberechtigung in dem Umstande hervor, daß die Arbeiter von jeder Mitwirkung bei der Verwaltung der Nachweistellen des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller ausgeschlossen sind, so sei das ganz unzutreffend; denn:

„Diese „Gleichberechtigung“ in dem von jenen Sozialpolitikern gebrauchten Sinne weisen wir entschieden zurück. In der Politik und vor dem Gesetz hat der Arbeiter in unserem Vaterlande volle Gleichberechtigung, in wirthschaftlicher und sozialer Beziehung ist er von ihr durch unsere bestehende Wirthschafts- und Gesellschaftsordnung unbedingt ausgeschlossen; denn auf diesem Gebiete tritt unter Anderem die Scheidung zwischen den Rechten der Arbeitgeber und den Rechten der Arbeiter ein, die von der Entwicklung der Verhältnisse geboten und als wesentliche Grundlage für den Bestand derselben zu betrachten ist. Als eines dieser Rechte nehmen wir in Anspruch, daß der Arbeitgeber Herr in seinem Betriebe sein und bleiben muß; denn nur er ist für das Gedeihen des Betriebes verantwortlich. Im Interesse der Gesamtheit ist es unmöglich, ihn von dieser Verantwortung zu befreien; widersinnig aber würde es sein, sie ihm zu belassen und anderen unverantwortlichen Personen das Recht der Mitbestimmung gleichzeitig zu gewähren. Ein Ausfluß des Rechtes, Herr in seinem Betriebe zu sein, ist aber unbedingt das Recht des Arbeitgebers, seine Arbeiter lediglich nach eigenem Ermessen auszuwählen und einzustellen. Dabei verkennt man nicht, daß Arbeitsnachweise unserer Art Bedeutung wesentlich nur für die sogenannten „gelernten“ oder „professionellen“ Arbeiter haben. Daher erklären wir ausdrücklich, daß wir . . . nicht unbedingt Stellung gegen die Kommunalen oder auch von Vereinen und Gesellschaften begründeten und verwalteten paritätischen Arbeitsnachweise nehmen wollen. Diese Arbeitsnachweise müssen sich in der Hauptsache damit beschäftigen, möglichst viele Arbeitslose unterzubringen, die sie jedoch bezüglich ihrer Brauchbarkeit weder prüfen dürfen noch prüfen können. Es werden dies in der Hauptsache die sogenannten ungelerten oder Handarbeiter sein.“

Die Sprache dieser kapitalphilosophischen Beweisführung ist köstlich jenem Jargon feudalistisch rückständiger Minister abgelenkt, die den Parlamenten gegenüber ihre — nicht einmal materiell auf dem Papier stehende — Verantwortlichkeit in's Feld führen, um ihre absolutistischen Gelüste zu rechtfertigen. In Wahr-

heit können aus der Verantwortlichkeit Feinerlei absolutistische Rechte abgeleitet werden; sonst müßten ja die staatsrechtlichen Machtvollkommenheiten eines unverantwortlichen Monarchen als völlig unbegründet erscheinen.

Aber das ganze Gerede von der Verantwortlichkeit des Unternehmers ist sinnlose Gaukelei. Er ist nicht mehr verantwortlich als jeder Arbeiter, abgesehen davon, daß die eigentliche Leitung in den großen Betrieben nicht einmal in den Händen des Unternehmers liegt, sondern in denen von besoldeten Angestellten. Man stelle sich das Bild einer verantwortlichen Aktiengesellschaft vor: Leute, die keine anderen Beziehungen zu dem Betrieb haben, als daß sie ein paar Aktien haben, fühlen sich vor Gott und der Welt für den Betrieb verantwortlich und können und wollen deshalb nicht das Geringste von ihren Herrenrechten aufgeben.

Die Begründung, mit der unsere Industriebarone eine ziemlich harmlose — und von unserer Seite nicht einhellig gewünschte — Forderung ablehnen, ist eines der lehrreichsten Dokumente, um die sittliche und geistige Verwahrlosung unserer kapitalistischen Welt zu erkennen. Es ist die Anschauung der Selbsteigenschaft, die aus jenen Argumenten spricht, die Auffassung, daß die Menschen zum Dienen oder zum Herrschen geboren werden, als bloße Mittel für die souveränen Zwecke der Mächtigen, es ist nicht nur die brutale Unstittlichkeit, die Beugung der Humanität, sondern es ist auch — angesichts des gewaltigen Aufstiegs des erwachten Proletariats — eine blöde Dummheit.

Die Arbeiter haben die formale Gleichberechtigung — die Metallindustriellen sind nicht ehrlich genug, um ein „leider“ einzufügen —, aber eine materielle Gleichberechtigung wäre ein Eingriff in die göttliche Weltordnung. Der Arbeiter muß in der Frohn für die „Herren im Hause“ ein willenloses Werkzeug sein.

Aber die Beweisführung der Herren im Hause ist in sich widerspruchsvoll. Wenn sie den Arbeitern die politische Gleichberechtigung zugestehen und wenn die Proletarier, von diesem Rechte Gebrauch machend, die politische Macht erkämpfen, um auf gesetzlichem Wege den Absolutismus der Fabrikjunker zu brechen, wenn sich das formale Recht materialisirt — wie dürfen die Herren im Hause den nothwendigen Wirkungen der von ihnen, wenn auch nur heuchlerisch anerkannten Voraussetzungen widerstreben?

Unsere Bourgeoisie ist heute in das Feudalzeitalter zurückgekehrt. Die Rechte, die sie den Privilegirten der Geburt entriß, verwerthet sie, um für sich gleiche Privilegien des Besitzes zu fordern. In dieser bourgeois Feudalismus ist gefährlicher und barbarischer als jener des Adels, weil er sich auf reale wirthschaftliche Machtmittel stützt, während dem sinkenden Feudaladel die Privilegien nur das papierne Mittel boten, um die fehlende wirthschaftliche Potenz auf dem Wege der Brandschatzung nothdürftig von Fall zu Fall zu gewinnen. „Vorwärts“.

Der Kampf um die Herrschaft auf dem Arbeitsmarkte.

I.

Seit wenigen Jahren und nur auf das energische und lange Zeit vergebliche Drängen der modernen Arbeiterorganisationen hin, haben sich eine Reihe deutscher Gemeindeverwaltungen entschlossen, mit der Organisation einer unparteiischen und unentgeltlichen Arbeitsvermittlung einen schwachen Versuch zur Erfüllung ihrer sozialpolitischen Pflichten zu unternehmen. In einigen Städten sind auf Gemeindefkosten sog. Arbeitsämter errichtet worden, andere Kommunalverwaltungen subventionirten den zu diesem Behuf gegründeten Verein bürgerlicher Sozialpolitiker. Was sozialpolitischer Unverstand und die Angst um den Profit alles gethan haben, um die Bewilligung der für diesen Zweck nöthigen und sehr gering bemessenen Mittel zu hintertreiben, ist den Lesern unseres Blattes hinreichend bekannt. Wenn nun jene Arbeitsvermittlungsstellen auch durchaus nicht den billigen Anforderungen der Arbeiter entsprechen, wenn sie auch von zahlreichen Mängeln behaftet sind, so bedeuten sie doch immerhin einen Fortschritt. Wenn freilich gewisse bürgerliche Sozialreformer die Arbeitsämter über den Schellentönig lobten und mit ihnen einen Theil der sozialen Frage gelöst glauben, so haben die ruhig denkenden, organisirten Arbeiter die bereits erwähnten Mängel sehr wohl erkannt. Die Gewerkschaften sind sich sehr wohl bewußt, daß die bestehenden Vermittlungsstellen sammt und sonderb nicht dem Ideal der Unparteilichkeit entsprechen und sie arbeiten — freilich bisher vergebens — lebhaft daran, die kommunalen Gewalthaber zu entsprechenden Aenderungen zu ver-

*) In Preußen der Bureaukrat Bredel, im Reich — Graf Posadowsky!!!

anlassen. Ein großer Theil der organisierten Arbeiter ist jedoch der Ansicht, daß die Arbeitsvermittlung eine Waffe sei, die man unmöglich aus der Hand geben dürfe. Unsere Meinung geht in diesem Falle dahin, daß ein kommunaler Arbeitsnachweis im Ernstfalle, namentlich in den Zeiten wirtschaftlicher Depression, niemals unparteiisch verfahren und stets zu Gunsten der Unternehmer handeln wird. Denn vorläufig und für die nächsten Jahre hat ja das auch in den Gemeindeverwaltungen dominirende Unternehmertum zu jeder Zeit das Recht, b. h. die Macht, die Wahlen zu den Komitees und den Verwaltungen der Ämter nach seinem Gutdünken zu regeln.

Trotzdem also die Frage der Arbeitsvermittlung erst seit sehr kurzer Zeit — und zwar angeschnitten durch die ziel- und klassenbewußte Arbeiterschaft — in der öffentlichen Diskussion steht, ist sie doch bereits heute zu einer prinzipiellen geworden. Und die Arbeiter werden in ganz kurzer Zeit nicht mehr darüber zu diskutieren haben, ob und unter welchen Bedingungen sie sich an „unparteiischen“ Vermittlungsstellen beteiligen wollen. Das Unternehmertum, das Großkapital, hat jetzt plötzlich auch entdeckt, welche eminente Macht die Herrschaft auf dem Arbeitsmarkt verleiht. Und da die Dividendenjäger gerne gründliche Arbeit verrichten, wenn es sich lohnt, so haben sie sich gütigst entschlossen, die ganze Arbeitsvermittlung eigenhändig zu besorgen.

In Leipzig war's gegen Ende des Jahres 1898. Hinter den verschlossenen Thüren des Hotel de Prusse versammelten sich auf Einladung des rühmlichst bekannten Arbeitgeber-Verbandes Hamburg-Altona die Korpphäen der deutschen Industrie, angefangen vom Minister stützenden Generalsekretär Bued bis herab zum kleinen Lugsburger Betriebsingenieur Kranz. Die illustre Versammlung geruhte, sich ausschließlich mit der Arbeitsvermittlung zu befassen und in vier Referaten mit anschließender Diskussion wurde dieses soziale Problem ganz nach dem Herzen der Herren Teilnehmer gelöst. Zum Glück war der einberufende Verband so gütig, das Protokoll der Verhandlungen drucken zu lassen und so sind wir in der angenehmen Lage, das vom Schweiß der Kouponschneider lebende Volk einen Blick in die Herzen Derer vom Geldsack thun zu lassen.

Ein Dr. Otto Martens, seines Zeichens Historiker, jetzt Generalsekretär des Hamburger Arbeitgeber-Verbandes referirte über: Geschichtliches vom Arbeitsnachweis. Die von verschiedenen Seiten beachtete, aber der „Natur der Dinge“ widersprechende Einführung der Gleichberechtigung der Arbeitgeber und -nehmer sei ein Wahn, geeignet, den Arbeitgeber in seinen Fundamentalkrechten zu kürzen. Es sei ein gutes Zeichen, daß zur Verathung dieser Frage sich die größten und mächtigsten wirtschaftlichen Vereine Deutschlands, die sonst getrennt marschieren (das heißt einander am liebsten vergiften möchten; siehe die Vorbereitung der Handelsverträge), zusammengefunden haben. „Und das mit Recht, weil hier das Feld gegeben ist, wo die Interessen aller Arbeitgeber zusammenlaufen, wo sie, wenn's nötig ist, auch zusammen schlagen können!“

Wie es mit den historischen Kenntnissen des Herrn Doktors bestellt ist, zeigt folgender Passus seines Referats:

„So lange die städtischen Gewerbetreibenden, oft selbst noch in gedrückter Lage, in Kämpfen mit den bevorrechteten Ständen lagen, traten die Gegensätze zwischen Meister und Geselle auch bei der Arbeitsvermittlung noch wenig zu Tage; als aber die Handwerker erst selbst am Stadtreiment theilhaftig wurden, als Vorrechtsgewohnheiten den Meister- und Gesellenstand immer mehr trennten, da wurden die Bestrebungen der Gesellen in Bezug auf die Beherrschung des Arbeitsnachweises von ihren Korporationen mit großer Energie aufgenommen und im Großen und Ganzen auch mit Erfolg durchgeführt. Auch die oft versuchte Reglementierung dieser Vermittlungsweise in der Epoche des Polizeistaates änderte an diesen Zuständen wenig, so daß die Gesellen durch den Arbeitsnachweis stets im Stande waren, einen erheblichen Druck auf die Meister auszuüben und sie in ihrer Entschließungsfreiheit zu beeinträchtigen. Wohl mit ein Grund für den erfolgten Niedergang des Handwerks!“

Jetzt wissen wir's; an dem Niedergang des Handwerks ist also nicht die fortschreitende Entwicklung der Maschinentechneit, nicht die kapitalistische Produktionsweise, sondern der Arbeitsnachweis der Gesellen schuld. Dieser Kühne Fischzug wird aber sofort begreiflich, wenn man erfährt, daß auf der Konferenz eine ganze Anzahl kleiner Handwerker vertreten war, denen man ja die Interessengemeinschaft begreiflich machen mußte.

In diesem Punkte wird der Referent jedoch später von einem Handwerker, dem Malermeister Woz aus Hamburg, widerlegt. Der Herr Woz bemerkte, die Handwerker hätten, als im Jahre 1872 die Sozialdemokratie zuerst ihr Haupt erhob, sofort eingesehen, daß nun die Gelüste der Sozialdemokratie resp. ihrer Führer oder Agitatoren nur durch Wiedererrichtung der Arbeitsnachweise bekämpft werden könnten. Das sei geschehen und seit der Zeit habe es das Handwerk verstanden, die Angriffe der Umstürzler zurückzuschlagen!

Und trotzdem sähretet der Verfall des Handwerks noch rüstig fort.

Die Nachweise der Gewerkschaften, führte Herr Martens weiter aus, seien reine Kampforganisationen und hätten sich so selbstlos gegen die Unternehmer gestellt, daß diese sich fast allgemein dagegen sträubten und es so verhinderten, daß die Gewerkschaftsnachweise in Deutschland zu größerer Bedeutung gelangten — sehr zum Segen der vaterländischen Industrie. Kurz vorher hatte der nette Herr Referent aber zugegeben, daß die englische Industrie gedeihen konnte, trotzdem die Trades Unions den Arbeitsnachweis völlig in den Händen haben!

Mit Hohn und Spott werden von diesem Referenten wie auch von den nachfolgenden Rednern die „sogenannten unparteiischen Arbeitsnachweise“ überschüttet. Dieses Schlagwort wirkte bestridend auf viele Laien. Den gemeinnützigen Gesellschaften und Charitativen Vereinen, die Arbeitsnachweise unterhalten, sei es nicht gelungen, ihre Bestrebungen in Einklang mit den Interessen des Arbeitgebers zu bringen. (Was die Herren wohl unter Gemeinnützigkeit verstehen?) „Sie erstreben völlige Unparteilichkeit im Arbeitsnachweis für Arbeitgeber und -nehmer. Ja, meine Herren, Ihnen, den Männern der Praxis wird es klar sein, daß für den im wirtschaftlichen Kampf Stehenden eine völlige Unparteilichkeit bald zur Unmöglichkeit wird.“

Herr C. Kelm, Vorsitzender des Arbeitsnachweises der Baugewerke in Stettin, bezeichnet die magistratischen Nachweise als Humanitätsbuselei, zu denen viel Unkenntnis komme. Ein anderer Redner meinte, es sei der Hauptzweck der ganzen Konferenz gewesen, gegen die sogenannten unparteiischen Nachweise Front zu machen. Diese seien auf dem besten Wege, sich zu einer neuen Aufsichtsbehörde über die Arbeitgeber auszubilden. Und man habe doch schon genug zu dulden von Seiten der Fabrikinspektoren, der Beauftragten der Berufsgenossenschaften, von der Polizei selbst, u. dgl. mehr. „Ein Arbeitsnachweis in der Kommune, in dem die Arbeitnehmer noch mitreden, ist weiter nichts als eine neue Aufsichtsbehörde. (Sehr richtig! Bravo!)“

Der unvermeidliche Herr Bued sieht natürlich auf dem gleichen Standpunkte und präzisirt seine Ansicht über das Verhältniß des Arbeiters zum Unternehmer wörtlich wie folgt:

„Ja, meine Herren, die „Gleichberechtigung“ des Arbeiters ist ein Schlagwort, mit dem ein ungeheurer Unfug getrieben wird. (Sehr richtig!) Gleichberechtigt ist der Arbeiter mit dem Arbeitgeber in unserer Politik; vor Gesetz und Recht ist der Arbeiter mit dem Arbeitgeber vollständig gleichbedeutend; gleichberechtigt auf dem Gebiete des sozialen und wirtschaftlichen Lebens ist der Arbeiter nicht und kann es niemals sein. Also auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete weise ich jede Gleichberechtigung des Arbeiters mit dem Arbeitgeber vollständig zurück.“

Der Mann, der dies sagte, hat zugestandenemmaßen den allergrößten Einfluß auf die deutsche Regierung. Arbeiter, wundert Ihr Euch da noch, daß man Euch mit Zuchthaus bedroht?

Charakteristisch ist es auch, daß diese Aeußerungen des Herrn Bued fast wörtlich mit den Motiven übereinstimmen, die neuerdings der Verband der deutschen Metallindustriellen in seiner Eingabe gegen die paritätischen Arbeitsnachweise an den Staatssekretär Posadowsky ausführte!

Die Preiserhöhungen in der Eisen- und Metallindustrie.

Während der nunmehr halb vierjährigen wirtschaftlichen Prosperität Deutschlands sind die Organisationen der Unternehmer, die Kartelle, Syndikate, Verbände, Konventionen, Ringe und Vereine wie Pilze aus dem Boden massenhaft entstanden und haben sie eine umfangreiche, ausgedehnte Thätigkeit für fortwährende Preiserhöhungen zur Steigerung der Dividenden, Profite und Lantidmen verrichtet. Vom September 1895, da in der Eisenindustrie die ersten Preiserhöhungen von den kapitalistischen Organisationen

dekretirt wurden, bis auf den heutigen Tag fanden, man darf wohl sagen, Hunderte von Preiserhöhungen statt, die denn auch in den von Jahr zu Jahr gestiegenen Kapitalgewinnen ihren entsprechenden Ausdruck fanden.

Mehrere während der vierjährigen Prosperitätsperiode sahen es, als sei die Blüthezeit an ihrem Ende angelangt und stehe der Niedergang, die Krise mit allen ihren für die Arbeiter so schrecklichen Begleiterscheinungen vor der Thür; allein es trat wieder alles Erwarten sogar wiederholt eine weitere Steigerung der Prosperität mit weiteren Preiserhöhungen ein, die bis heute andauern. Es ist selbstverständlich und bedarf keiner besonderen Betonung, daß auch den Arbeitern die reichliche Beschäftigung Vorthelle bietet und von ihnen immer der Krise vorzuziehen ist; nur sollte ihnen von den Früchten des Aufschwunges auch ein entsprechendes Maß in Gestalt höherer Löhne und Verbesserung aller Arbeitsverhältnisse zufallen.

Seit Neujahr hat die weitere Steigerung der Aufträge und der Produktion einen solchen Grad erreicht, daß vielfach Mangel an Rohstoffen und Halbfabrikaten eintrat und bei dieser so überaus lebhaften Nachfrage auch die Preise weiter stiegen. So erhöhten die Preise das Trägersyndikat von 108 auf 110 M., wobei es aber sozusagen ausverkauft ist; der gegenwärtige Preis von 155—160 M. pro Tonne ist um 30 M. höher als er im Herbst 1898 war; der Grobblech-Verband einmal um 7 1/2 M. und gleich darauf wieder um 2 1/2 M., zusammen um 10 M.; die Bandblech-Walzwerke einmal um 2 1/2 M. von 140 auf 142,50 M., sodann um 5 M. auf 147,50 M. und endlich um weitere 5 M. auf 152,50 M.; der Verband süddeutscher Walzwerke um 5 M. auf 140 M. für Flußeisen und 145 M. für Schweizeisen; die Siegerländer Feinblechwalzwerke (Syndikat) im Januar auf 145 M., im Februar auf 150 M., im März auf 160 M. usw.

Nach den Dortmunder Marktberichten zeigen die Eisenpreise seit Ende des verfloffenen Jahres folgende Bewegung:

	Mitte Dezember 1898	Mitte Februar 1899	Mitte April 1899
Deutsches Gießerei-Roh-eisen Nr. 1	68,—	69,—	74,—
Deutsches Gießerei-Roh-eisen Nr. 3	62,—	64,—	70,—
Weißstrahliges Roheisen	58,—	60,—	60,—
Thomas-eisen	bis 59,—	bis 61,—	bis 62,—
Deutsches Bessemer-Roh-eisen	60,50	60,50	70,—
Spiegeleisen	61,—	61,—	70,—
Englisches Gießerei-Roh-eisen Nr. 3	66,—	68,—	68,—
Burenburger Roheisen	bis 67,—	bis 69,—	bis 70,—
Stabeisen Grundpreis	130,—	147,—	155,—
Feintorn-eisen Grundpreis	bis 135,—	bis 150,—	bis 165,—
Winkelleisen Grundpreis	165,—	165,—	165,—
Trägereisen Grundpreis	bis 170,—	bis 170,—	bis 170,—
Feinbleche aus Schweizeisen Grundpreis	135,—	135,—	145,—
Feinbleche aus Flußeisen Grundpreis	121,—	121,—	121,—
Feinbleche aus Schweizeisen Grundpreis	bis 128,—	bis 128,—	bis 128,—
Feinbleche aus Flußeisen Grundpreis	165,—	160,—	170,—
Kesselbleche aus Schweizeisen Grundpreis	bis 145,—	bis 150,—	
Kesselbleche aus Flußeisen Grundpreis	190,—	192,50	200,—
Behälterbleche aus Schweizeisen Grundpr.	160,—	160,—	170,—
Behälterbleche aus Flußeisen Grundpreis	165,—	165,—	165,—
Bordbleche Grundpreis	140,—	140,—	140,—
Feuerbleche Grundpreis	220,—	220,—	230,—
Thomasflußeisenbleche Grundpreis	250,—	250,—	260,—
Siemensmartinbleche 1 Grundpreis	187,50	187,50	147,50
Siemensmartinbleche 2 Grundpreis	bis 140,—		
Eisenbahnschienen aus Bessemerstahl	160,—	160,—	157,50
Do. mit Schweiß-fehlern	142,50	142,50	152,50
Grubenschienen aus Bessemerstahl	120,—	120,—	120,—
	110,—	110,—	110,—
	bis 115,—	bis 115,—	bis 115,—
	115,—	115,—	115,—

Von den 26 vorstehend angeführten verschiedenen Eisen- und Stahlorten hat nur eine — wenn nicht etwa ein Druckfehler vorliegt — nämlich Siemensmartinblech, einen Preisrückgang und zwar von 160 auf 157,50 M. erfahren; bei 7 Sorten blieben die Preise unverändert, während sie bei 16 in die Höhe gingen und zwar von 1,50 M. bis 25 und 35 M. Die erheblichste Preissteigerung zeigen deutsche Gießerei-Roh-eisen, Bessemer-Roh-eisen, englisches Gießerei-Roh-

eisen, Augemburger Hoheisen, Winkelisen, die verschiedenen Blechsorten und sodann mit 25—35 M das Stabeisen. Es sind allerdings in derselben Zeit auch die Preise des Erzes und der Kohlen gestiegen, aber die bezüglichen Preiserhöhungen bleiben weit hinter den Preissteigerungen zurück, wie sie aus der Tabelle ersichtlich sind. Von den vielberufenen Lohnerhöhungen kann ernstlich überhaupt kaum geredet werden, da sie sich in der Regel bei näherem Zusehen als Mehrberdienst in Folge Mehrleistung und Ueberanstrengung herausstellen.

Die wiederholt stattgefundenen Preiserhöhungen finden auch ihren Ausdruck in den Preisen, welche die staatlichen Eisenbahnerverwaltungen für ihren Bedarf bezahlen müssen. So mußten die preussischen Staatsbahnen folgende Preise bezahlen: Für die Lonne Schienen pro 1899 110,21 M (1898: 109,76 M), für Kleinseisenzeug 171,79 M (164,27 M), für Schwellen 101,64 M (101,78 M); der Preis der Schienen stieg demnach um 45 S, der des Kleinseisenzeuges um 7,52 M, während bei den Schwellen eine Ermäßigung um 14 S eintrat. Die Preise der Kohlen für die Staatsbahnen betragen: Westfälische 9,44 M (8,85 M), ober-schlesische 8,30 M (7,88 M), nieder-schlesische 9,92 M (9,51 M), Saarrevier 10,87 M (10,46 M), Wurmrevier 9,77 M (9,18 M), Steinkohlenbriketts 10,16 M (9,99 M), Koks 14,78 M (14,28 M). In der gleichen Reihenfolge sind die entsprechenden Zahlen für 1897: 109,56 M, 166,40 M, 101,74 M, 8,84 M, 7,71 M; für ober-schlesische z. Kohlen liegen uns die Angaben für 1897 nicht vor. Briketts kosteten 1897 9,44 M und Koks 12,80 M. Mit einziger Ausnahme der Schwellen sind Schienen- und Kohlen von 1898 auf 1899 im Preise gestiegen, doch ist diese Steigerung eine noch viel größere, wenn man die Preise von 1897 mit denen von 1899 mit einander vergleicht, so stieg der Preis für Koks um rund 2 M.

Besonders rühmlich für die Erhöhung ihrer Geschäftsgewinne durch fortwährende Preissteigerungen ist der Verband deutscher Emailwerke. So beschloß derselbe im Juni 1898 eine sofortige Preiserhöhung von 5 Prozent bis 1. September, eine weitere von 7 1/2 Prozent von da an bis 1. Dezember; im Oktober eine solche von 2 1/2 Prozent, im Februar abermals, doch ist uns nicht bekannt, in welcher Höhe. Aus dem deutschen Kartell ist nun ein internationales — wie unpatriotisch und vaterlandslos! — geworden. Am 17. März d. J. fand in Berlin eine Versammlung von Vertretern deutscher, österreichisch-ungarischer, schweizerischer und rumänischer Emailwerke statt, welche die Gründung eines internationalen Kartells behufs gemeinsamer Preisfestsetzung beschloß, wozu aus Belgien, Holland und Frankreich die telegraphische Zustimmung der kapitalistischen Berufsgenossen eintraf. Am 11. April fand sodann in Köln a. Rh. die eigentliche konstituierende Versammlung statt, worüber gemeldet wurde: Die maßgebenden belgischen, französischen, holländischen, schweizerischen, österreichisch-ungarischen und deutschen Emailwerke traten heute zu einem internationalen Verbands der Email- und Emailwerke zusammen und unterfertigten ein sofort in Kraft tretendes Verbandsstatut. Die Verbandspreise der deutschen Werke werden akzeptiert und für eine Reihe der hauptsächlichsten Artikel um 5 Prozent erhöht. Den Vorstand des internationalen Verbandes bilden Heinrich Thiel Söhne (Kübeck), Adrian Aubry in Firma Aubry (Belgien), Gaston Japy in Firma Japy (Frankreich), Hubert Claus in Firma Eisenhüttenwerk Thale, Julius Böhm in Firma Austria (Wien), Karl Widardt (in Firma Metallwaarenfabrik Zug in der Schweiz), Siegfried Winkler in Firma Silefia (Paraschowitz).

Welche prächtige internationale Betrügligkeit der Kapitalisten, welche ideale Einigkeit und Brüderlichkeit, welche glänzendes Vorbild für die Arbeiter zur Nachahmung!

Ähnlich wie in Deutschland dauert die Prosperität auch in anderen Ländern, namentlich England und Amerika fort; natürlich auch die Preissteigerungen, die indes in beiden Ländern auch von wirklichen und nicht bloß fiktiven Lohnerhöhungen begleitet sind. Wir kommen auf die Verhältnisse in beiden Ländern noch zurück. Wie in Amerika die Preise gestiegen sind, zeigt ein Vergleich derselben von April 1898 mit denen von heute, wonach in New-York notiert worden: Sieberei-Hoheisen Nr. 1 15—15,50 Dollars (April 1898 12,25—13 D.), dito Nr. 2 15,50—16 D. (11,50—12 D.), großes Schmiebeeisen 13—13,50 C. (10,25—10,50 C.), Kesselbleche 1,65—1,80 D. (1,20—1,30 D.), schwere Bleche 2,30 D. (1,15 bis 1,20 D.), Stahlhienen 25—26 D. (18—19 D.), Stahlhüppel 28 D. (17 D.), Drahtseile Nr. 1 15

bis 15,50 D. (11,50—12 D.), alte Eisenhienen 16 bis 17 D. (11,50—12 D.), alte Stahlhienen 13,50 bis 14 D. (10,50—11,25 D.) usw. Der Vergleich zeigt, daß die heutigen Preise gegen jene vor einem Jahre bedeutend höher sind, in einem Falle (schwere Bleche), sogar um das Doppelte. Die größte Steigerung der Preise fällt auf die letzten drei Monate. Die Preiserhöhungen bekommt auch der Staat zu spüren, der die Panzerplatten mit 445 D. pro Tonne um 4 D. höher bezahlen muß, als vorher.

Die goldene Ernte für die Kapitalisten der beiden Welten dauert fort und in Deutschland reift inzwischen als Antheil der Arbeiter an diesen reichen Früchten das Zuchthausgeschick heran.

Wer gehört in's Zuchthaus?

Die Gehilfen des Spänglermeisters Schneider in München sind wegen Lohnunterschieden in den Zustand getreten. Herr Schneider ist nebenbei auch noch Vorstand der Spänglergenossenschaft, in welcher Eigenschaft er und die Spänglergenossenschaft einige „Zuchthauswürdige“ Altentfände verbrochen haben, denn es wird darin aufgefördert, die Spänglergehilfen an der friedlichen Arbeit zu hindern. Nr. 1 lautet:

„Rundschreiben an die verehrl. Mitglieder der Spängler-Genossenschaft München a. B.“

München, 2. Mai 1899.
Der Unterzeichnete gibt hiemit bekannt, daß heute Früh 6 Uhr die sämtlichen Spänglergehilfen die Arbeit bei ihm niedergelegt haben. Ich erwarte, daß sämtliche H. Mitglieder an dem in der letzten Versammlung Besprochenen festhalten und außerdem keinen der streitenden Gehilfen in Arbeit nehmen. Außerdem lade ich sämtliche verehrl. Mitglieder höflichst ein, sich heute, Dienstag, Abends 8 Uhr, im Restaurant Nappen, II. Stof., Dienstadt 7, zu einer außerordentlichen Generalversammlung bestimmen einzufinden. Tagesordnung: 1. Besprechung der Verfallordnung. 2. Besprechung des Streiks bei der Firma Joh. Schneider. Um vollzähliges Erscheinen ersucht

mit kollegialem Gruß
Johann Schneider, Spänglermeister,
Vorstand der Spängler-Genossenschaft.“

Nr. 2 lautet:
An die verehrl. Mitglieder der Spänglergenossenschaft a. B. München.

Hiemit geben wir Ihnen den Vorlaut der in der heute Abend im Restaurant zum Stapfen stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung gefassten Resolution bekannt:

Die heute Dienstag, den 2. Mai, Abends, im Restaurant zum Nappen tagende außerordentliche Generalversammlung der Spänglergenossenschaft München a. B. beschließt, um der Gehilfenentscheidung entgegenzukommen, für auswärtige Arbeiter, das sind solche, die den Gehilfen über Nacht von seinem Wohnort entfernt halten, einen Zuschlag von 35 Prozent zu gewähren und für Akkordarbeiten den in der Verfallordnung enthaltenen, fast durchwegs erhöhten Tarif anzunehmen. Sie haßt damit die Gehilfenentscheidung befriedigt.

Außerdem erklärt sich die Versammlung mit Herrn Johann Schneider, dessen Gehilfen sich seit heute im Auslande befinden, der sich aber dem Beschlusse der heutigen Versammlung ebenfalls unterwirft, für solidarisch und gibt dies durch Anschlag an die Verfallordnung zu erkennen. Sie hofft, daß damit die Kluge im Gewerbe wieder hergestellt ist.

Auf Grund vorstehenden Beschlusses ersuchen wir die Herrn Kollegen, die mitfolgende Verfallordnung in ihren Werkstätten auszuhängen und erwarten ebenfalls, daß von den in nebenstehenden Verzeichnisse aufgeführten Gehilfen der Firma Joh. Schneider bis zur Beilegung des Streiks keiner in Arbeit genommen wird. Die Gehilfen bieten Alles auf, durch Veröffentlichung in den Fachorganen, sowie durch Postanfragen, Zugang zur Werkstätte des Herrn Schneiders fernzuhalten.

Mit kollegialem Grusse!
Die Vorstandschaft der Spänglergenossenschaft München a. B.“

Folgen die Vor- und Zunamen von 30 Gehilfen nebst genauer Angabe des Geburtsdatums und des Geburtsortes.

Das Schönste aber ist, daß die Spänglergenossenschaft die Namen von zwei Kollegen auf der Liste führt, die bei Schneider regelrecht ausgestreut sind und dem Prinzipal ausdrücklich erklärt haben, daß ihr Austritt mit dem Streik nicht im Zusammenhang steht. Einer davon wurde wohl aus besonderer „Lebenswürdigkeit“ als 2. Verführer „angegenannt“.

Herr Schneider'sche Gehilfen, die z. Bt. in Reichenhall beschäftigt sind, haben ebenfalls die Arbeit eingestellt bis zur Beilegung der Differenzen im hiesigen Geschäft.

Der Zugang von Spänglern nach München ist streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Schutz der nationalen Arbeit.

In Nr. 15 veröffentlichten wir (i. Rundschau) einen „Prospekt“ der Emailwerke Franz Ulrich Söhne in Annweiler, mittelst dessen diese Firma böhmische Arbeiter anzuwerben suchte. Das pfälzische Arbeiterorgan, die „Pfalz Post“, hat über die Verhältnisse in Annweiler Verhandlungen eingezogen und schreibt nun u. A. unter obiger Epigraphik:

„Schutz der nationalen Arbeit“ ist eines der vielen Schlagworte, mit denen unsere Hesperie kreben geht. Dieser Schlagworte bezieht aber nur darin, richtige Rolle auf Lebensmittel und menschliche Gegenstände des alltäglichen Lebens zu legen zu mag und Fremden der armen nothleidenden Agriker und Großkapitalisten. Diese brauchen Arbeiter, die keinen oder nur ganz geringen Lohn verlangen und die keine Sonn- und Feiertage belien.

Die Anwerbung billiger ausländischer Arbeiter, die von der Begehrlichkeit der einheimischen noch nicht angefüllt

sind, wird auch von der Emailfabrik in Annweiler, vorn. Franz Ulrich Söhne, als Spezialität betrieben. Diese Firma bezahlt die miserabelsten Löhne weit und breit in der Umgegend. Aus diesem Grunde hält es ihr ebenso schwer, Arbeiter zu bekommen, obwohl ihre Fabrik an einem vom großen Verkehr abgelegenen Orte gelegen ist und das Hinterland Arbeitskräfte genug besitzt. Die Löhne sind geradezu erbärmlich zu nennen. Aus einer uns schon vor längerer Zeit zugegangenen Zuschrift über die Zustände in dieser Fabrik entnehmen wir, daß dort beschäftigten Mädchen — die Fabrik hat sich auch solche in großer Anzahl gesichert — im Alter von 17—18 Jahren pro Stunde — 9 Pfennige, sage und schreibe neun Pfennige, erhalten. Um diese 99 S — die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden — zu verdienen, müssen die armen Dinger täglich noch einen Weg von 2—4 Stunden machen. Eine Kritik erübrigt sich. Ist ein Mädchen etwas länger in der Fabrik, dann kann daselbst zehn bis vierzehn Pfennige in der Stunde verdienen, muß dafür aber Arbeiten leisten, wie sie anderswo von kräftigen Männern verlangt werden. Ein 16jähriger Bursche kann zehn Pfennig die Stunde verdienen. Ist er über 20 Jahre alt, so kann er stolz sein, wenn er sechs-zehn Pfennig verdient. Gelehrte Arbeiter, wie Schlosser, Spengler, Eisendreher, können 22—32 Pfennige verdienen. Arbeiter, die den letzten Satz verdienen, lassen sich an den zehn Fingern abzählen. So ist uns von einem Arbeiter, der über sechs Jahre in diesem Paradies thätig war, bekannt, daß er trotz anerkannter Tüchtigkeit — er nahm eine Vertrauensstellung ein — die Stunde 27 Pfennig verdiente, was den Herren aber noch zu viel war. Eine wahrhaft drakonische Fabrikordnung, in der es von Strafbestimmungen nur so wimmelt, setzt dem Ganzen die Krone auf.

Die herrschende wirtschaftliche Prosperität ist auch den Emailwerken in Annweiler zu Gute gekommen. Dieser Prosperität steht aber die „Leutenoth“ — um ein agrarisches Schlagwort zu gebrauchen — im Wege. In Folge ihrer miserablen Löhne erhält die Fabrik nun nicht die unbedingt nötige Anzahl von Arbeitern. Sie schickt deshalb ihre Agenten in der Welt herum und zwar vorzugsweise nach Böhmen. Auf die Russen ist die Firma bis jetzt noch nicht gekommen. Von einem Genossen in Weipert in Böhmen erhielten wir eine diesbezügliche Mittheilung, daß sich dort seit einigen Monaten alle paar Wochen ein Herr einfände, welcher Arbeiterfamilien zu überreden wisse, nach Annweiler in der Pfalz zu ziehen. Unser Gewährsmann, der der Ansicht ist, daß es bei uns in der Pfalz nicht an Arbeitskräften mangle, ersuchte uns um Mittheilung über den wahren Sachverhalt; der Werber hülle sich in tiefes Schweigen (wie uns versichert wird, soll es der Werkführer Geigenmüller sein).

Um der Sache auf den Grund zu gehen, haben wir persönlich in Annweiler Erkundigungen eingezogen und müssen gestehen: die Verhältnisse sind noch ungünstiger als wie der „Prospekt“ ahnen läßt. Für wie tief gesunken muß man die Menschen schon halten, wenn man sich nicht scheut, selbst im Auslande zu solch jämmerlichen Löhnen Arbeiter zu suchen! Wie tief muß aber erst die Lebenshaltung der Arbeiter in und um Annweiler herum sein, wenn, was wir des Oefftern fanden, die ihnen gezahlten Löhne noch nicht einmal so hoch sind, wie die der Böhmen. Mit Hilfe eines sich unter diesen armen Lohnslaven befindlichen Parteigenossen — er dürfte inzwischen den Staub von den Banntöpfeln geschüttelt haben — ist es uns gelungen, einen Einblick zu erhalten. Der zuerst angelangte Trupp Böhmen zählte, einschließlich Frauen und Kinder, 80 Köpfe. Der zweite 80 Arbeiter ohne Frauen und Kinder. Die 11stündige Arbeitszeit ist ohne Pausen zu verstehen. Frühstück und Pausen müssen nachgearbeitet werden. In den Brennerien und Emailwerkstätten müssen die Arbeiter zweimal die Woche 36 Stunden, wie es früher in Ludwigshafen in der Anilinfabrik üblich war, ununterbrochen arbeiten. Hin und wieder fällt dann noch eine Schicht von 24 Stunden dazwischen. Samstag dauert die Arbeitszeit überhaupt bis Nacht 12 Uhr. Der Stundenlohn beträgt nicht den Höchstfuß, sondern höchstens 2 S, Ueberstunden werden nicht besser bezahlt. Von dem Hungerlohn kommt nun noch in Abzug: die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung, Staatssteuer und Wohnungsmiethe, welche letztere von 1,65 M bis zu 2,20 M beträgt. Das sind für Annweiler Verhältnisse ziemlich hohe Miethepreise. Die sanitären Zustände sollen befriedigende sein. Nur läßt die Reinhaltung der Aborte Alles zu wünschen übrig. Die Behandlung könnte ebenfalls eine bessere sein. Ausdrücke wie „Bande“, „Kaffern“, „Lumpengefindel“ usw. gehören zum ständigen Sprachgebrauch. Da die Lohnzahlung nur allmonatlich erfolgt — zwischen dreien gibt es Vorzahlung —, sind die Arbeiter in steter Geldnoth. Bei dem kümmerlichen Verdienst können die Arbeiter selbstredend nichts zurücklegen und sind in Folge dessen auf die Gnade ihrer Ausbeuter angewiesen. Das Reizgeld wird ihnen nach einem Jahre ausbezahlt. Ist nun jemand so weit, daß er wieder in der Lage ist, nach Hause zurückzugehen, so werden ihm die besten Worte gegeben, daß er die Verhältnisse in der Fabrik in seiner Heimath im rosigsten Lichte darstellen und Andere veranlassen soll, nach Annweiler zu ziehen. Durch die Schandberungen der Werbeagenten, die draußen herumreisen, ist es thätiglich so weit gekommen, daß die Leute nicht einmal mehr an die Wahrheit dessen glauben, was Andere nach Hause geschrieben haben. In Folge des Druckes, der auf den Arbeitern lastet, haben diese nicht den Muth, sich wider ihre Unterdrücker und Ausbeuter zu wenden. Ein organisirter Arbeiter wird auf dem ganzen Welt nicht zu finden sein. Trotz allen Bemühungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist es demselben bis jetzt noch nicht geglückt, dort Fuß zu fassen. Nicht, daß die Arbeiter den Druck, der auf ihnen lastet, nicht fühlen! Sie empfinden ihn sogar recht gut. Aber schon der Versuch, einer gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, würde jeden Arbeiter in Annweiler unmöglich machen. Der Sündenwürde rücksichtslos auf das Pflaster fliegen. Seine Existenz würde vernichtet und bei der Fähigkeit, mit der diese Leute an ihrer Scholle kleben — ein großer Theil hat ein Häuschen oder einige Lappen Acker —, würde dieselbe mit ihrem wirtschaftlichen Untergrund gleichbedeutend sein. Dieser Umstand ist es auch, weshalb die einheimischen Pfälzer noch schlechter bezahlt werden als die Böhmen. —

Aus Vorstehendem dürfte zur Genüge hervorgehen, unter welcher erbärmlichen Verhältnissen die Arbeiter der Smallwerke in Annweiler leben. Um der Firma den Import der Böhmen zu erschweren und dafür Sorge zu tragen, daß die Wahrheit über diese Verhältnisse auch in den böhmischen Wäldern verbreitet wird, haben wir uns mit einer Schilderung der tatsächlichen Zustände an die böhmischen Genossen gewandt, welche sicherlich Herrn Geigenmüller seine Werbearbeit erleichtern werden.

Allgemeiner Ausstand der Arbeiter des Gröbiger Eisenwerkes.

Pröfen-Lauchhammer, 5. Mai. Den Lesern der „Met.-Ztg.“ ist zur Genüge bekannt, mit welchen Schwierigkeiten die Organisation der Arbeiter des Lauchhammer-Werkes zu kämpfen hat. Das Nachstehende zeigt aber, auf wie fruchtbaren Boden die Organisationsarbeit gefallen ist. Vorweg sei daran erinnert, daß die Lauchhammer-Werke (vereinigtes vormals Gröblich-Eisenwerk) auf 4 Orte vertheilt sind: Lauchhammer, circa 1200 Beschäftigte, Gröblich-Pröfen ca. 750, Riesa ca. 1200 und Burghammer ca. 120 Beschäftigte. Insgesamt sind davon etwa 1100 organisiert. In Gröblich-Pröfen hat die Organisation ganz besonders gute Fortschritte gemacht. Ganz natürlich knüpft sich dann daran das Verlangen, daß Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchgeführt werden. Es waren auch Forderungen gestellt, die zum Theil ganz selbstverständlich sind, hier aber erst „gefordert“ werden müßten. Auf die Forderungen selbst soll für heute nicht eingegangen werden, weil wir uns damit späterhin noch zu befassen haben. Die bloße Tatsache jedoch, daß die Organisation lebenskräftig ist und die Organisirten den Muth haben, Forderungen zu stellen, entseelt den Unwillen der Werkleitung und versucht man denn die Leiter der Organisation „los zu werden“, und zwar durch Chikanen jeder Art. Am 1. Mai nun begingen 5 Mann, darunter der Bevollmächtigte unserer Verwaltung das Kapitalverbrechen, am Mittag 10—15 Minuten zu spät zu kommen. Zur Strafe erfolgte sofortige Kündigung. Die Arbeiter sahen das mit vollem Recht als einen Schlag gegen die Organisation an und als die Kündigung nicht zurückgezogen wurde, legten sie sämmtlich (mehr als 700 Mann — auch die Nichtorganisirten) die Arbeit nieder. **Das Werk stand still!**

Das Erste war, die Polizei zu requiriren, die, 6 Mann stark, den Herrn Amtshauptmann von Großenhain an der Spitze, sofort eintraf. Die Herren hatten aber nichts zu thun, denn es verlief Alles in der musterhaftesten Ordnung. Der zweite Schritt der Werkleitung war, Herrn Generaldirektor Hallbauer aus Lauchhammer telegraphisch herbeizurufen. Herr Hallbauer unterhandelte auch mit einer von den Arbeitern gewählten Kommission. Es wurde folgende Vereinbarung erzielt:

1) Die sämmtlichen Kündigungen werden zurückgezogen.
2) In 14 Tagen wird eine präzise Antwort der Werkleitung auf die früher eingereichten Forderungen erteilt.

Daraufhin wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Kommission ihrerseits erklärte jedoch Herrn Direktor Hallbauer, daß, wenn in 14 Tagen die Antwort nicht erfolgt oder die Zugeständnisse auf die Forderungen zu geringfügig seien, sei sie (die Kommission) ermächtigt, im Namen aller Arbeiter die Kündigung einzureichen. Interessant ist dabei, daß Herr Direktor Hallbauer den Herrn Amtshauptmann als Zeuge zu den Verhandlungen zuzog und daß der Herr Amtshauptmann den Arbeitern das höchste Lob spendete für ihr musterhaftes Verhalten, welches er selten in so hohem Grade bemerkt habe, obwohl ihm derartige Fälle nicht neu seien.

Ueber die Forderungen berichten wir, wenn die Antwort der Direktion vorliegt. Die Kollegen in ganz Deutschland werden sehen, daß es sich bei der hiesigen Affaire nur um einen Waffenstillstand handelt. Da nun die Gefahr vorliegt, daß man versuchen wird, Arbeiter von außerhalb heranzuziehen, vielleicht auch von einem Werk nach dem anderen abzufischeln, bitten wir auf's Dringendste, den Zuzug nach Pröfen-Gröblich, Lauchhammer, Riesa und Burghammer streng fernzuhalten. Wer in einem der 4 Orte anfängt, hindert die Kollegen in ihrem Streben auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse!

Aussperrungen wegen der Maifeier.

Ein Theil des Unternehmertums kann es immer noch nicht verwinden, daß die Arbeiter den 1. Mai als einen Feiertag begehen. In blindwüthigem Hass ereifert sich auch längst vor diesem Tage die „ordnungsliebende“ Presse gegen diese Feier und heßt die Unternehmer zu Maßregelungen auf. Die Folgen dieser Heße sind dann brutale Maßregelungen, deren wir auch dieses Jahr wieder eine größere Anzahl im Metallgewerbe zu verzeichnen haben. Es liegen uns darüber folgende Nachrichten vor:

Berlin. Die ausgesperrten Metallarbeiter waren am 3. Mai Vormittag in den „Arminhallen“ vollständig versammelt, um über die gegenwärtige Situation zu verhandeln. Näher erstattete Bericht. In der Fabrik von Hirschmann war bereits am vergangenen Sonnabend durch Zirkular an die Arbeiter mitgeteilt worden, daß jeder am 1. Mai feiernde Arbeiter entlassen würde. Tatsächlich wurden am 2. Mai nicht nur 42 Mann (darunter 9 Tischler) entlassen, sondern der Betrieb gänzlich eingestellt. Weitere Aussperrungen erfolgten in den Fabriken von Ad. Schneider, Schuchardt u. Co., Swintlin'sky (hier sollten die Aussperrten am Freitag wieder antreten), Kube, Heinze, Schäfer, Kemmann, Kuniz, Lewy Söhne, Benide u. Co., Geride u. Co. (Nichterfelde), Ehrich u. Gräß, Franke in Schönberg, sowie in der Glashütte in Strauß, wo vier Schlosser, obwohl dieselben erst von Nachmittag 4 Uhr ab gefeiert hatten, entlassen wurden. Bei Benide u. Co. wurden die Akkordarbeiter veranlaßt, die Arbeit erst fertig zu machen, um eventuell nach Verlauf von 14 Tagen wieder zu arbeiten. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind insgesamt ausgesperrt bzw. entlassen 355 Arbeiter aus verschiedenen Branchen. Im Verhältnis zur Zahl der etwa 2500 Metallarbeiter, die den 1. Mai

bei voller Arbeitsruhe feierten, sei die Zahl der Aussperrten als gering, das Ergebnis als günstig zu bezeichnen, da einige bereits wieder eingestellt, andere Fabrikanten trotz Androhung an eine wirkliche Aussperrung nicht denken. Die Herren, obwohl zum größten Theil dem Unternehmerverband angehörend, scheinen bereits im Jahre 1896 etwas gelernt zu haben. Andererseits habe man sich schon einigermaßen an die Maifeier gewöhnt.

Was nunmehr das Verhalten der Aussperrten anbelangt, sei es für die Gesamtheit, sowie den Arbeitern einzelner Werkstätten dringend zu rathen, alle augenblicklichen Verhältnisse in Ruhe und kluger Berechnung zu erwägen und nicht voreilige Beschlüsse zu fassen. Vielmehr muß verlangt werden, daß die einzelnen Arbeiter, sowie ganze Werkstätten sich jedesmal vor Beginn einer etwaigen Arbeitseinstellung in Folge von Maßregelungen u. an die Verwaltung des Metallarbeiter-Verbandes bzw. die betreffende Zahlstelle zu wenden haben. Auch sei dringend zu empfehlen, nicht jedem Vorschlag einzelner sofort Folge zu geben, um unnütze Maßregelungen usw. zu vermeiden und der Organisation Ausgaben zu ersparen. Nur diejenigen Aussperrten und Gemäßigten haben Anspruch auf Unterstützung seitens des Verbandes, welche sich den obigen Bedingungen fügen. Dabei ist es selbstverständlich, daß die Arbeiter noch Unorganisirten, wie auch alle Hilfsarbeiter unterstützt werden; Tischler und anderen Berufen Angehörige haben sich an ihre eigene Organisation zu wenden. In einigen Fabriken wird allerdings eine Wiedereinstellung ausichtslos sein, da sich leider „Arbeitswillige“ gefunden haben, um die Aussperrten zu ersetzen. Mag aber kommen was da will, — die Unternehmer werden es sich wohl zweimal überlegen, ob sie bei dem günstigen Geschäftsgang und dem Andrang der Lieferungen weitere Aussperrungen vornehmen, die doch nur dazu beitragen können und werden, den Kampfesmuth der Arbeiter zu erhöhen und zu stärken. Es erfolgt nunmehr eine längere Besprechung, an der sich etwa 30 Redner betheiligen, um den Grund der Aussperrung bzw. Entlassung, sowie die Zustände in den verschiedenen Fabriken zu schildern. Für künftige Maßregelungen wurde der Rath erteilt, Geld und Papiere nicht sofort in Empfang zu nehmen, weil darin ein Einverständnis mit der Entlassung erblickt wird.

Im Allgemeinen herrschte in der Versammlung nicht nur eine musterhafte Ruhe und Ordnung, sondern auch froher Kampfesmuth und Siegesgewißheit und die mächtigste Freude über die gelungene Maifeier.

Um eine genaue Kontrolle zu ermöglichen, haben alle Gemäßigten sich mit Streikarte, Mitgliedsbuch usw. täglich im Bureau des Metallarbeiter-Verbandes zu melden; die Arbeitssuchenden in der für die einzelnen Branchen angegebenen Zeit, um übergroßen Andrang zu vermeiden. Die Gemäßigten erhalten zunächst Anweisung für angemeldete Stellen.

Leipzig, 3. Mai. Aussperrung der Former. Die am 2. Mai abgehaltene öffentliche Versammlung der Former und Gießereiarbeiter beschäftigte sich mit der Aussperrung der Maidemonstranten. Sämmtlichen Arbeitern, die am 1. Mai gefeiert haben, ist die Entlassung zugestimmt worden. Aus 22 Gießereien haben sich bis gestern Abend 1097 Mann gemeldet, die entlassen worden sind. Die Gesamtzahl war noch nicht festzustellen.

Den Entlassenen ist mitgeteilt worden, daß sie von Montag den 8. Mai an wieder nach Arbeit nachfragen könnten. Nur einzelne Fabrikanten haben erklärt, daß sie ihre Arbeiter nicht wieder einstellen wollen. Aus den Ausführungen der einzelnen Fabrikanten war nicht zu entnehmen, was die Herren eigentlich beabsichtigen. Es wurde daher zunächst der Vorschlag angenommen, eine Kommission von 5 Mann zu wählen, die mit dem Verband der Metallindustriellen sowie mit sämmtlichen Unternehmern schriftlich verhandeln soll. Die Versammlung nahm vorläufig davon Abstand, Forderungen aufzustellen. Es wurde einstweilen nur verlangt, daß sämmtliche Aussperrte ohne Ausnahme die alten Plätze wieder einnehmen können. Das Resultat der Verhandlung soll am 5. Mai in einer weiteren öffentlichen Versammlung kundgegeben werden. Auch sollen in dieser Versammlung die weiteren Schritte, die eventuell noch zu unternehmen sind, beschlossen werden. — In der am 5. Mai abgehaltenen Versammlung berichtete die Kommission, daß die Metallindustriellen es unter ihrer Würde hielten, der Kommission Antwort zu geben.

Die Aussperrung der Former ist übrigens von langer Hand her geplant. Der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig hat bereits unterm 1. April d. J. an seine Mitglieder ein Rundschreiben erlassen, worin es heißt:

1. Der Verband erachtet die sämmtlichen Arbeitgeber für verpflichtet, mit aller Entschiedenheit und Strenge gegen diejenigen Arbeiter einzuschreiten, welche sich an der Arbeitseinstellung am 1. Mai betheiligen sollten.
2. Jedem Arbeitgeber liegt die Pflicht ob, etwaige Gesuche von Arbeitern um Beurlaubung für den 1. Mai abschlägig zu bescheiden.
3. Diejenigen Arbeiter, welche den 1. Mai ganz oder theilweise feiern, sollen entlassen oder mindestens eine Woche von der Arbeit ausgeschlossen werden.
4. Entlassene Arbeiter dürfen während der nächsten 6 Wochen nur von ihrem bisherigen Arbeitgeber wieder eingestellt werden.

Alle auf das Feiern bezügliche Vorkommnisse sollen unverzüglich dem Vorstand mitgeteilt werden.

Ueber den Streik bei der Firma Becker u. Co. in Leuzsch wurde berichtet, daß der Streik noch so günstig steht wie am Anfang. Herr Becker ist bemüht, mit seinem Komptoirpersonal sowie den Meistern die dringendste Arbeit fertigzustellen. Von den 192 Ausständigen sind Ueberläufer nicht zu verzeichnen. Es ist versucht worden, die Arbeit nach auswärts zu senden, so nach Großenhain, Gera und Weitzalen. Auch sind von Herrn Becker schwarze Listen verfaßt worden, die sämmtliche Ausständigen mit Namen, Geburtsort und Geburtsjahr aufzuführen. Die Ausständigen wurden aufgefordert, auf gute Zucht und Ordnung zu halten.

Leipzig, 3. Mai. Mai-Aussperrung. In letzter Stunde haben die Metallindustriellen den Entschluß gefaßt, die Arbeiter für die Maifeier zu bestrafen. In den Betrieben von Schetling u. Nold, Maschinenbau-Gesellschaft, Carl Thiel u. Söhne, Ewers u. Miesner und Schürfe sind

am Dienstag Morgen die Arbeiter, welche am 1. Mai feierten, nicht wieder eingestellt worden. Auf dem Tremser Eisenwerk ließen ca. 140 Emailtarbeiter die Arbeit ruhen. Auch sie sind wieder fortgeschickt worden. Arbeiter, die zum Theil 25 Jahre und länger in den Fabriken thätig waren, nahmen man auf diese Weise in Empfang. Was die Herren Fabrikanten mit diesem Streich bezwecken, ist noch unklar. Strafen können sie die Arbeiter nicht, und die Arbeit läuft nicht weg. Was aber sicher ist, das ist eine Stärkung der Organisation, wie sie nicht besser gewünscht werden kann. So etwas hilft wunderbar. Der Geist der Arbeiter ist ebenjogut, wie die Konjunktur! Die Arbeiter haben in öffentlicher Versammlung in den Zentralhallen Stellung genommen. Das einleitende Referat war dem Genossen Kasch übertragen worden. Die ausgesperrten Arbeiter haben beschlossen, ihrerseits Forderungen zu stellen und die Arbeit erst nach Erfüllung derselben aufzunehmen. Sie fordern Beseitigung der Ueberstunden und eine Lohnerhöhung. In einigen Fabriken haben die Arbeiter am 3. Mai die Arbeit wieder aufgenommen.

Dresden. Bei den Firmen Gördl (jetzt Aktiengesellschaft), Chemnitzstraße, und Meißner, Feldschlößchenstraße (Bronzewarenfabrik), sind Metallarbeiter, Klempner, Schleißer, Former, Gürler (ca. 50 Mann) ausgesperrt worden, weil sie den 1. Mai feierten. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Der Schlossermeister Weber in Blasewitz versprach seinen Arbeitern die Freigabe des 1. Mai, nachträglich aber maßregelte er drei seiner Gesellen.

In Halle a. S. ist die angebrohte Aussperrung der Former und Hilfsarbeiter in den dortigen Maschinenfabriken wieder rückgängig gemacht worden.

Zu der Altona'schen Gießerei zu Burg 6. Magdeburg sind Dienstag Morgen sämmtliche Former und Hilfsarbeiter ausgesperrt worden. Einer von ihnen hatte den Meister gefragt, ob sie am 1. Mai feiern könnten. Es war ihnen das nicht verboten worden. Trotzdem erfolgte die Aussperrung.

Reichenbach i. Bgtl., 7. Mai. Bei der Firma J. C. Braun, hier, wurden vier Kollegen gemäßigelt, weil sie sich erlaubten am Nachmittag des 1. Mai zu feiern. Den Gemäßigelten wurde von der betreffenden Firma nachstehendes Zeugniß ausgestellt:

Entlassung.
Dem Inhaber dieses bescheidige ich auf Verlangen, daß derselbe vom 1. Juni 1898 bis 1. Mai 1899 als Schlosser bei mir gearbeitet hat. Ich war mit seinen Leistungen nicht unzufrieden, habe ihn aber wegen unbefugtem Verlassen seiner Arbeit, entlassen.
Reichenbach, den 1. Mai 1899.

J. C. Braun.
An dem darauffolgenden Samstag kündigte die Firma einem verbeiratheten Kollegen, der in einer Mitgliederversammlung verschiedene Mißstände der Fabrik rügte. Der Zuzug von Drehern und Schlossern ist fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

In Nr. 17 und 18 d. Btg. ist unter Zuzugswarnungen die Firma Albert & Co., F.-G. in Frankenthal unter dem Beruf Former aufgeführt. Indem wir nunmehr die Zuzugswarnung aufheben, konstatiren wir, daß dieselbe nur in Folge eines Mißverständnisses unsererseits erlassen wurde.

- Folgende Mitgliedsbücher sind ungiltig und aufzuhalten:
- Nr. 116550 des Schlossers Karl Weillke, geb. zu Sangerhausen am 20. Oktober 1877.
 - 239292 des Spenglers Georg Fleischmann, geb. zu Edenheid am 10. Mai 1879.
 - 260244 des Hoblers Wilhelm Franzreb, geb. zu Wattenheim am 4. September 1874.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 7 des Statuts auf Antrag der

- Verwaltung Dielesfeld, Sektion der Klempner:
der Klempner Ernst Lechler, geb. zu ? am ?
Buch-Nr. 256428, wegen verschiedener betrügerischer Manipulationen;
der Verwaltungsstelle Mühlhausen i. Th.:
der Schlosser Hermann Sellmann, geb. zu Dorna am 17. März 1876, B. Nr. 86 962;
der Verwaltungsstelle Leipzig:
der Eisenreher Friedrich Wöhler, geb. zu RL-Wanzleben am 16. März 1876, B. Nr. 227 494, wegen verschiedener Betrügereien;
der Verwaltungsstelle Nürnberg, Sekt. d. Rothgießer u. c.:
der Maschinenformer Georg Huber, geb. zu Doos am 12. August 1867, B. Nr. 256 263,
der Former Mathias Hugelmeier, geb. zu Nürnberg am 22. Nov. 1867, B. Nr. 279 257,
der Former Joh. Leonhard Rupperecht, geb. zu Engelthal am 16. Januar 1876, B. Nr. 287 188, wegen Streikbruchs.

Dem Dreher Alois Schmitzberger, geb. am 2. Mai 1867, wird der Vorwurf gemacht, daß er in München durch Vorspiegelung einer gar nicht vorhandenen Nothlage und sonstige unredliche Manipulationen von Nebenkollegen Gelder geliehen und die Darleiher nachher darum betrogen hat und wird mit diesem Verhalten ein Antrag auf Ausschluß begründet.

Wir fordern ihn auf, sich gegen die obigen Vorkürse zu vertheiligen, andernfalls sein Ausschluß erfolgt.

Der Unterkassier Schlosser Paul Schmitt, geb. zu Berbst am 12. Dezember 1878, wird hierdurch aufgefordert, mit den 100 vom Kassirer in Eßlingen entnommenen Beitragsmarken mit der Verwaltung in Eßlingen abzurechnen.

Der Unterkassier Schlosser Wilhelm Lüneburg, geb. zu Schneidenburg am 18. Januar 1879, B. Nr. 168 816, ist

mit M 84,80 für Beitragsmarken ohne Abrechnung zu legen, verschwinden; er wird hierdurch zur Rechnungslegung an die Verwaltung in Hainholz aufgefordert, andernfalls sein Ausschluß erfolgt.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Neckstraße 160 II, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Formen.

Altenhagen-Gesetz. Der Zuzug von Formern und Hilfsarbeitern ist von der Maschinenfabrik Egger u. Klein fernzuhalten.

Krauschwitz. Zuzug von Formern ist streng fern zu halten. Bericht folgt.

Hilbronn. Schreiber dieses hat vom August 1897 bis Oktober 1897 bei J. Wolff & Co. hier speziell auf Geländerposten im Alford gearbeitet, die für einen hiesigen Schlossermeister geliefert wurden. Eines Tages kamen zwei Posten zurück und mir wurde durch den Schlossermeister erklärt, sie würden mir abgezogen. Ich stellte mich Herrn Wolff vor, dieser erklärte mir, er werde mit dem Schlossermeister darüber sprechen. Ich ging mit dem Meister zu Wolff. Der Meister erklärte: an dem einen Posten könne er nichts absehen, dagegen wäre der andere kaltschweißig. Und somit bekam ich einen Posten bezahlt, aber nicht 5 M wie gewöhnlich, sondern nur 4 M. Herr Wolff sagte, ich hätte ja vom Schlossermeister 1 M Krimgeld bekommen, damit wären es auch 5 M. Der Schlossermeister erhielt noch den Auftrag, wenn ich wieder Krimgeld bekomme, solle er das gleich sagen, damit es mir wieder abgezogen werde.

Leipzig. Bei J. W. Leibelt in L.-Conne mit wurden 8 Giebereiarbeiter ausgesperrt, weil sie sich unterstanden haben, eine Frühstückspause zu fordern. Früh davon sollen am nächsten Montag (8. Mai) wieder anfangen, während drei wegen angeblicher Faulheit entlassen sind. Es ist kaum glaublich, welche geringfügigen Anlässe die Herren Giebereibesitzer benutzen, um die Arbeiter auf das Pflaster zu werfen. Die Herren sorgen ausgezeichnet dafür, daß die Arbeiter nicht in Harmonieimpulse verfallen.

Rathenow. In einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung sprach am 27. April Genosse Koylad-Berlin über den Formereistreik bei der Firma Schmidt. Redner legte noch einmal die ganzen Verhältnisse der Fabrik klar und betonte, daß es sich um Forderungen handelt, die in jeder anderen Fabrik als selbstverständlich erfüllt sind. — Auch unsere Polizeibehörde hat ein warmes Herz, nicht etwa für die Arbeiter, sondern für den armen Unternehmer. Es wurde bei ähnlichen Fällen schon öfter die Genehmigung zur Verbreitung von Flugblättern nachgehakt und erteilt. Bei diesem Streik aber wurde die Genehmigung schon abhängig gemacht, daß der Herr Otto Schmidt, vor einigen Tagen in den hiesigen Tagesblättern erklärte, ihm wäre von einem Formereistreik in seiner Fabrik nichts bekannt, jenen wir uns veranlaßt, der Arbeiterschaft von Rathenow die Unbilligkeit dieses Inzerats mitzutheilen fortzusetzen würde! Der Polizeikommissar zitierte auch einen Kollegen auf das Polizeibureau, und zwar sollte dessen Vernehmung erforderlich sein wegen seiner Arbeitseinstellung. Die Verladung war mit einem Polizeistempel nicht versehen, weshalb sich unser Kollege auch nicht veranlaßt fühlte, Folge zu leisten. Der gute Botschaft hatte ja wohl im Auftrage seines kranken Chefs die Behörde angerufen, die Umgegend seiner Fabrik zu säubern, nämlich von den Formern. Da glaubte die Behörde, dieselben ständen den Streikposten. Der Versuch, die Kollegen dort zu vertreiben, wurde auch in Wirklichkeit gemacht, aber ohne Erfolg; die Kollegen standen fest und erklärten rundweg, sie als Rathenower Bürger gingen pazieren wo es ihnen beliebt, sie brauchen sich keine Marschkroune von der Behörde vorführen zu lassen. Und siehe da! Der gute Beamte erklärte, ihm zu Liebe möchten sie doch gehen, denn er könne doch nichts dafür. Die Kollegen hatten dem Beamten den Gefallen und gingen, aber nicht etwa nach Hause, sie machten den Spaziergang um die Fabrik ruhig weiter. Und dieses ist Herr Otto Schmidt sehr lässig. Koylad kritisierte diese Dinge auf das Schärfste und die Folge ist, daß man den Kollegen unbehelligt lassen läßt. Zum Schluß forderte er die Kollegen auf, aufzukommen in dem Kampfe, denn Herr Schmidt wird sich ja wohl bald besinnen müssen, mit der Kommission zu verhandeln. Die letzte Woche hat Herr Schmidt mit seinen Lehrlingen 50 Zentner Guß fertig gebracht, aber 45 Zentner wanderten auf den Bruch und nur 15 Zentner waren davon zu gebrauchen. Also noch einige Wochen und Herr Schmidt wird sich wohl besinnen, wenn er nicht seine jämmerlichen Schächer lassen lassen will.

Zorgelow. Formereistreik. Seit einiger Zeit hat die Firma Pögel & Co. (Wilhelmshütte) Versuche gemacht, die Löhne (Alforderte) zu reduzieren. Die Folge war, daß alle 17 bei der Firma beschäftigten Formere vor 14 Tagen die Kündigung einreichten. Es begehren aber außerdem noch eine ganze Reihe von Hilfsarbeitern, die dringend der Abhilfe bedürfen. So wird der Preis für die neuen Arbeiten nicht etwa vorher verabredet, sondern die Kollegen sollten die Arbeit herstellen und die Firma erst dann nachträglich fest, was für das Stück gezahlt werden soll. Demzufolge fanden Unterhandlungen statt mit einer von den Kollegen gewählten Kommission. Es wurden folgende Forderungen gestellt: 1) Zurücknahme der Lohnreduktionen. 2) Verneinung der Kündigungen. 3) Ausheilung von Alforderte in der Uebernahme der Arbeit. 4) Bezahlung des Rückgehätes, der ohne Verschulden der Formere empfiel. 5) Einsetzung eines Arbeitsausschusses, der alle Streitigkeiten zu beistehen hat, die zwischen der Firma und den Arbeitern entstehen. Wenn diese Forderungen erfüllt werden, wollen alle 17 Formere ihre Kündigung zurückziehen. Die Firma war ja nun geneigt, wenn auch nicht alle, so doch zum größten Theil die Forderungen zu bewilligen, namentlich die Lohnreduktionen zurückzunehmen, es sollten aber die Kündigungen der Kom-

missionsmitglieder aufrecht erhalten bleiben, d. h. die Kommission gemäßregelt werden. Die Kollegen konnten darauf nicht eingehen, weil anzunehmen ist, daß die alten Zustände wieder Platz greifen, wenn die thätigsten Kollegen aufhören müßten. Die Firma erklärte nunmehr, sämtliche Kündigungen anzuerkennen, also alle 17 Mann auszusperrten. Die Kündigungstermin lief am 8. Mai ab, mithin traten am 4. Mai die 17 Formere der Firma Pögel & Co. in den Ausstand und bitten wir die Kollegen allerorts dringend, den Zuzug von Formern nach Zorgelow fernzuhalten.

Zuffenhausen. In der Ruhrhiesigen Filiale in Zuffenhausen haben sämtliche Formere die Arbeit niedergelegt, da ihnen zugemutet wurde, Arbeiten für die Wolffsche Gießerei in Heilbronn, deren Arbeiter sich bekanntlich im Ausstand befinden, auszuführen. Zuzug von Formern ist fern zu halten.

Klempner.

Hannover-Linden. An die hiesigen Klempner. Kollegen, ich sehe mich veranlaßt, eine Aufforderung an Euch ergehen zu lassen. In den letzten Mitgliederversammlungen der Sektion ist über einen Lohnsatz diskutiert worden, der einer öffentlichen Versammlung unterbreitet werden soll. Aber in der letzten Versammlung ist von einigen Kollegen, die wohl nicht damit einverstanden waren, daß die hiesigen Klempner einmal ihre Lage verbessern wollen, eine Quertreibung und persönliche Reiberei angefangen worden, die dahin führten, daß die geduldeten Versammlung auseinanderlief und etliche Kollegen sogar ihren Austritt erklären wollten. Da nun die Sache dem Vertrauensmann der Metallarbeiter unterbreitet ist, auch schon eine Untersuchung stattgefunden hat, und das Resultat in der nächsten Mitgliederversammlung bekannt gegeben wird, so erlaube ich Euch alle, in der am 13. Mai bei Stragner, Langestr. 2, stattfindenden Versammlung zu erscheinen, damit wir diese Elemente, die 1897 ihren Fanatismus zum Ausdruck brachten, aber energisch zurückgewiesen wurden, und jetzt dieselbe Geschichte anfangen, aus unserer Mitte austreiben, um endlich einmal daran gehen zu können, unsere Lage zu verbessern.

Stuttgart. In einer am 29. April abgehaltenen öffentlichen, von ca. 150 Glasbläsern besuchten Versammlung wurde beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Veranlassung dazu sind die fortgesetzt steigenden Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Gefordert wird im Wesentlichen: 9stündige Arbeitszeit und 20 Prozent Lohnerhöhung, sowie ein Minimallohn von 3 M. Bei einigermaßen gutem Willen wird es den Unternehmern leicht sein, wie gemäß bescheidenen Forderungen zu bewilligen. Zuzug nach Stuttgart ist fernzuhalten.

Metall-Arbeiter.

Frankfurt. Zuzug von Drehern ist von dem Fabrikarbeiter „Brunsviga“ (N.-G.) wegen Maßregelung fern zu halten; ebenso von Schlossern und Drehern nach dem Fahrradwerk Grashof.

Chemnitz. Am 6. Mai fand im Schützenbause eine Nadelmacherverammlung statt, in welcher Kollege Mühs über die neuesten Vorgänge in unserer Branche referierte. Er führte u. a. aus, daß die Fabrikanten verstanden werden, die Löhne wieder zu kürzen und forcierte die Kollegen auf, die Organisation hochzuhalten. In der darauffolgenden Diskussion, an welcher sich mehrere Kollegen beteiligten, wurde folgende Resolution angenommen und angenommen: „Sobald seitens der Fabrikanten eine Lohnreduktion angekündigt wird, ist eine 10prozentige Lohnerhöhung zu fordern, für Ueberstunden werden 25, für Sonntagarbeit 50 Proz. Aufschlag verlangt. In jeder Werkstätte ist ein Lohnrat zu wählen, damit jeder Gehilfe weiß, was er für seine Arbeit bekommt und die Fabrikanten nicht in der Lage sind, die Löhne heimlich zu reduzieren, wenn ein neuer Gehilfe eingestellt wird. Diese Forderungen sind strikte durchzuführen.“ Alle Nadelmacher, die dem Verbands bis jetzt den Rücken kehren, müssen sich demselben anschließen. Vorwärts, Kollegen, alle in den Verband, nur durch diesen können wir die Erfüllung unserer Forderungen erwarten. Zum Schluß machten wir die Kollegen in ihrer eigenen Interesse darauf aufmerksam, unsere Versammlungen besser zu besuchen.

Görlitz. Metallarbeiterversammlung. Am 24. April fand die Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale des D. M.-B. statt. Der Delegierte erstattete Bericht über die Generalversammlung, welcher bis auf den Punkt Arbeitslosenunterstützung sympathisch aufgenommen wurde. Ueber den letztgenannten Punkt entspann sich eine unermüdliche, fast persönliche Debatte, die mit einer Resolution schloß, welche die Antragsstellung der Arbeitslosenunterstützung forderte. Die vom Zentralverband der Formere ernannte Kommission betheiligten sich fast an der einschneidenden Frage der Arbeitslosenunterstützung. Das Ueberhandnehmen der häßlichen Radikationen, Lohnverkürzungen und schlechter Behandlung macht uns mehr denn je zum festen Zusammenhalten, damit wir unsere heiligen Interessen in dem oft so hitzeren Kampfe ums Dasein besser wahren können. Alle Anwesenden wünscheten deshalb, daß die Kommission eine baldige Begehung dieser Frage einbühne. Nach verschiedenen Erläuterungen des Kartelldelegierten und der Bekanntgabe des Stützungsplanes, welches am 19. August stattfinden, wurde die Versammlung geschlossen.

Hannover. Am 22. April erstatteten die Delegierten Bericht über die Generalversammlung. Da wir hier einige extreme Gegner der Arbeitslosenunterstützung haben, so waren die Debatten sehr heftig. Einige Kollegen erklärten, daß sie beabsichtigen, einen Selbstverein zu gründen, damit die wegen der Arbeitslosenunterstützung aus dem Verband austretenden „nicht verloren“ seien. Dann wollten sie mit dem D. M.-B. gemeinsam arbeiten. (Kommissäre Hände des! Red.) Andere Kollegen, die mit der Arbeitslosenunterstützung und der Behandlung der Frage auf der Generalversammlung nicht einverstanden, wollten zur Emigration. Aus dem Gelehrten läßt sich entnehmen, daß die paar Gegner, die austreten wollen, sind etwa 200 Personen, was im Vergleich mit der ca. 250 Personen besetzt war, in der der Selbstverein gegründet werden sollte. Aber die Sache ging leicht für die Herren Arrangure. Nach lebhaften Auseinandersetzungen wurde eine Resolution gegen 9 Stimmen angenommen, in der die beabsichtigte Gründung eines Selbstvereins verurteilt wird.

Hildburghausen. Am 23. April fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. In derselben referierte Kollege Leber aus Jena über das Thema: „Sollen die Metallarbeiter durch Zusammenschluß ihre Lage verbessern?“ Die Versammlung war gut besucht. Zu bedauern ist es nur, daß gerade die Metallarbeiter, trotz eifriger Agitation durch Flugblätter nicht zahlreicher vertreten waren. Hoffentlich werden sich mit der Zeit die Kollegen besser einstellen. Mit einem Hoch auf die organisierten Arbeiter schloß die Versammlung.

Leipzig. Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung fand am 24. April in der Oberstraße zu L.-Wohls statt. Kollege Schiemann referierte über die Leistungen der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und der modernen Gewerkschaftsorganisationen. Redner betonte, daß die Versammlung einberufen sei, um einen historischen Rückblick auf die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften zu werfen, weil im „Regulator“, dem Organ der Hirsch-Dunder'schen, in letzter Zeit auf den D. M.-B. angefeindet wurde mit den Worten: Arbeiter, hütet Euch vor Scheinrechten, sondern sichert Euch tatsächliche Rechte. Das hat bei den Hirsch-Dunder'schen Leipzig im Nord und West zu einer Agitation gegen den D. M.-B. geführt. Beim D. M.-B. ist im Statut bestimmt, daß sämtliche Unterstützungen, außer der Reiseunterstützung — als Darlehen gelten. Daher Märchen Hirsch's Aeußerung zu den „Scheinrechten“. Es ist auf der letzten Generalversammlung unseres Verbandes beschlossen worden, daß bei Empfangnahme von Unterstützungen nur noch eine Empfangsbestätigung zu unterschreiben ist, da das Gericht entschieden hat, daß Arbeitswillige, wo dieser Passus angewandt wurde, die Summe nicht zurückzahlen brauchen. Nach dem Bericht des Dr. Hirsch, der dahin geht, daß der Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaften großes Aufsehen erfahren habe, so daß nicht nur Arbeiter, sondern auch Werkmeister und Werkbesitzer diesen Verein nicht nur unterstützen, sondern ihm auch als Mitglieder angehören — durch diese Harmoniebuselei werden die Hirsch-Dunder'schen nie etwas zum Besten der Arbeiterschaft erzielen, was auch ein großer Theil der Arbeiter eingesehen hat. Neben gibt aus dem Bericht von Elm in der „Neuen Zeit“ einen Vergleich der gezahlten Unterstützung des Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und der Gewerkschaften, die dasselbe Unterstützungsweisen haben. Vom Jahre 1892—95 haben die Hirsch-Dunder'schen durchschnittlich pro Mitglied und Jahr M 1,12 bezahlt, während bei den anderen Gewerkschaften im Durchschnitt pro Mitglied und Jahr in derselben Zeit M 12,26 bezahlt wurden. Der D. M.-B. zahlte im vorigen Jahre nur für Streikunterstützung M 68,707,74, an die Mitglieder anderer Organisationen M 17,000. Redner kritisiert noch den Revers des Statuts des Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften, wo jeder vor Eintritt unterschreiben muß, daß er weder Anhänger noch Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist, und kommt zum Schluß, daß wir uns in 10 Jahren wohl nicht mehr mit dem Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften zu befassen brauchen. In einer langen Diskussion sprachen sich Redner beider Richtungen in langer Debatte aus. Unter Gewerkschaftlichen wurde auf den Antrag aufmerksam gemacht, der am Sonntag in der Metallarbeiterversammlung angenommen wurde, wonach in allen Werkstätten und Fabriken energisch dahin gewirkt werden soll, den 1. Mai zu feiern. Es wurde ermahnt, demgemäß zu handeln. Auch die Hirsch-Dunder'schen könnten hier den Beweis liefern, daß sie es mit ihrem Programm ehrlich meinen, wonach sie für Verkürzung der Arbeitszeit eintreten sollen. Eine Resolution wurde gegen sechs Stimmen angenommen. Sie besagte, daß die Hirsch-Dunder'schen den erwähnten Revers aus ihrem Statut streichen sollen, um dann vielleicht in nächster Zeit eine Verschmelzung anzubahnen.

Leipzig. In der am 29. April abgehaltenen Mitgliederversammlung referierte Kollege Schöffler aus Berlin über die Arbeitslosenunterstützung. Der Referent führte in sehr sachlicher Weise den Mitgliedern den Nutzen der Arbeitslosenunterstützung vor Augen und legte durch klare Beweise den Anwesenden den Zweck und die Vortheile unserer Organisationen dar. Es sei daher kein Grund in der Erhöhung der Beiträge zu suchen, von unserer Gewerkschaft abzuweichen. Durch die letzten neuen Maßregeln, welche von Seiten der Unternehmerverbände getroffen wurden, sei es nur Pflicht eines jeden Kollegen, sich dem Verbands anzuschließen, um den Unternehmern energisch entgegenzutreten zu können. In der Diskussion sprachen sich verschiedene Kollegen im Sinne des Vortragenden aus. Auch machte der Vorsitzende den Vorschlag, daß die hiesige Ortsverwaltung mit der des Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften in Verbindung trete, um einen Versuch zu machen, auch hier endlich einmal den Gehaltskündigungen einzukommen, nachdem er in den meisten Städten Deutschlands schon vorhanden ist. Mehrere Kollegen traten dem Verbands bei.

März. Die Sektion der Eisenmacher und Drahtarbeiter hatte beschlossen, im Laufe des Frühjahrs in eine Bewegung einzutreten, um eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine entsprechende Lohnreduktion zu erlangen. Nachdem schon längere Zeit bei der größten Firma (Reitjamer & Sohn) Verhandlungen geführt wurden, die erfolglos blieben, beschloß die Sektion in der Versammlung vom 16. April daß die Gehilfen (16 an der Zahl) bei Reitjamer & Sohn die Kündigung einreichen sollten. Unsere Forderungen waren: 9stündige Arbeitszeit ohne Lohnzug, ferner 33 1/2 Proz. Zuschlag für Ueberstunden, 50 S Zulage bei Arbeiten außerhalb der Werkstätte, ferner eine Lohnerhöhung von 10 Proz. und Freigabe des 1. Mai. Die Kündigung wurde am Montag in der Frühe eingereicht. Im Laufe des Vormittags kam es jedoch zu abermaligen Verhandlungen, die zu Gunsten der Arbeiter ausfielen. Genehmigt wurde 9stündige Arbeitszeit ohne Lohnzug, 33 1/2 Proz. Zulage für Ueberstunden, 50 S Zulage für Arbeiten außer der Werkstätte ab 1. Mai. Die Lohnerhöhung von 10 Proz. erhalten wir erst ab 1. Januar 1900. Nachdem unsere Forderungen bei der einen Firma bewilligt waren, wurden an sämtliche Firmen die gleichen Forderungen eingereicht, mit Ausnahme der Firma Dager. Es wurde von dieser Firma Abstand genommen, weil die hiesigen Gehilfen, mit Ausnahme eines einzigen, der gemäßregelt wurde, eine so traurige Rolle spielten, daß wir es für überflüssig hielten, eine Forderung zu stellen. Bewilligt haben sofort Danner am Gledendach, Fischer, Lützenstr., am 30. April Gruber, Herbststr., und zum Schluß noch die zweitgrößte Firma Kaltenecker & Sohn, Müllerstr. Die Freigabe des Nachmittags des 1. Mai wurde uns auf noch

maliges Verlangen auch bewilligt. Wir können also das erfreuliche Resultat mittheilen, daß wir einen glänzenden Sieg davongetragen haben. Unseren Sieg haben wir nur unserer langjährigen strammen Organisation zu verdanken. Hoch die Solidarität!

Reichenbach i. V. Am 30. April fand im „Livol“ eine von über 150 Personen besuchte öffentliche Metallarbeiter-versammlung statt. Kollege Becker-Crimmitschau erstattete Bericht von der 4. Generalversammlung, welcher mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Er besprach den Nutzen der Arbeitslosenunterstützung und forderte die anwesenden Mitglieder am Schlusse seiner Ausführungen auf, dem Verbande treu zu bleiben, die noch Fernstehenden, sich demselben anzuschließen, erst dann könne der wahre Zweck erreicht werden. Zum Schlusse ging folgende Resolution ein: Die heutige öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen der 4. Generalversammlung vollständig einverstanden, indem die Arbeitslosenunterstützung eine in allen ihren Theilen notwendige Einrichtung ist. — In der darauf folgenden Debatte verurtheilte die Versammlung die Handlungsweise der Firma Gettich & Braun-Crimmitschau, welche nichts Giltigeres zu thun hatte, als den Kollegen Becker zu maßregeln. Auch die Firma S. C. Braun in Reichenbach wurde scharf kritisiert, da hier die größten Mißstände herrschen. Es wurde mitgetheilt, daß der Gießmeister sich erlaubt habe, Maulschellen auszutheilen. Ferner wurde über schlechte Arbeitsverhältnisse in Reichenbach berichtet. Tretet ein in unsere Reihen, Einer für Alle, Alle für Einen, dann wird die Zukunft uns gehören!

Schlager.

Lechhausen, 2. Mai. Die hiesigen Metallschläger sind vor ca. 3 Wochen in eine Lohnbewegung eingetreten. Die den Meistern gestellten Forderungen lauteten: 1. Mehrbezahlung für Doppelformen um 7, für einfache Formen um 5 und für die Einlegerinnen per Form um 3 s. 2. Regelung der Arbeitszeit in der Weise, daß an Montagen die Arbeit um 7 Uhr Früh beginnt und Nachmittags 4 Uhr endet; an den übrigen Wochentagen dauert die Arbeitszeit von 6 bis 6, mit Ausnahme des Samstages, wo um 3 Uhr Feierabend eintritt. Nach längerem Unterhandeln mit den Meistern wurden die Forderungen bezüglich der Arbeitszeit vollständig anerkannt, während bei einer Form die Lohnhöhung um 2 s reduziert wurde, doch werden die Lohnhöhungen nur an organisierte Gehilfen bezahlt, weil diese mit der Forderung hervortraten. Die Abmachungen treten mit 1. Mai in Kraft.

Stungießer.

München. Eine mäßig besuchte Versammlung der Sektion der Zinngießer fand am 22. April statt. Der Vorsitzende referierte über das Thema: „Der D. M. B. und die Zinngießer.“ An der Hand des Berichtes des Hauptvorstandes zur Generalversammlung schilderte er die Bedeutung der Organisation im Allgemeinen, die des D. M. B. im Besonderen. Mit Zahlen wird nachgewiesen, daß speziell die Berufe mit geringer Mitgliederzahl den höchsten Prozentsatz der Meißelgebläse bilden. Gerade die kleinen Branchen, darunter auch die Zinngießer, gebrauchen so häufig die faule Ausrede, daß man nur immer für Schloffer und Spängler bezahlen muß. Die Zahlen beweisen aber gewöhnlich mehr. Ein Fehler der Mitglieder ist auch, daß viele nicht im geringsten das Statut kennen. Aufgabe wird es deshalb sein, bei der Agitation in den Mitgliederversammlungen immer wieder auf Bau und Wesen des Verbandes hinzuweisen. Falsch ist es anzunehmen, daß ein Theil der Mitglieder, speziell der Älteren, darauf ausgehen, den Verband auszunutzen. Aber eine besondere Sympathie bringen sie der Organisation nur entgegen, wenn sie wissen, daß auch für sie Rechte festgelegt sind. Mit großer Spannung wurden die Ausführungen betreffs der Ausgaben für Krankenunterstützung, Unfälle, Arbeitslosigkeit etc. entgegengenommen. Zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung bezw. Beitragserhöhung wurde beschlossen, unsere lokale Arbeitslosenunterstützung beizubehalten, somit ab 1. Juli den Beitrag auf 35 s wöchentlich zu erhöhen. Unter „Verschiedenes“ wurde die Anregung zur Gründung eines Zentralarbeitsnachweises gemacht. Diese Frage wurde aber zurückgestellt und der Fragesteller erjucht, in einer der nächsten Versammlungen darüber zu referieren. — Um in Zukunft unter den Zinngießern etwas Erpriechliches zu schaffen, ist es notwendig, daß auswärts eine rege Agitation getrieben wird. Wir erjuchen deshalb die Kollegen in Leipzig, Hamburg, Berlin, Zeit, Höhr-Grenzhausen usw. mit Kollege Karl Wol Inha Is, Kohlstraße 5, III in Korrespondenz zu treten.

Feilenhauer.

Berlin. Die Feilenhauer der Firma Urbanke, Berlin Chaujsestr. 42, wurden in Folge der Maifeier ausgesperrt. Bezug ist fernzuhalten.

Abrechnung

über den Unterstützungs- und Agitationsfond der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (S. S. Nr. 29).

Einnahme. Kassenbestand vom 23. Oktober 1898 M. 1561,74. Von Fröhner, Pantow M. 10,40. Gärtner, Färth 30. Wingen, Brevenbroich 28. Hölling, Arnen 10. Schallmüller, Ehrenfeld 30. Krapp, Würzburg 13,30. Krause, Rummelsburg 30. Bassow, Ost-Hannover 30. Jahn, Eller 15. Korffür, Hagen 265. Schloffer, Striegau 10. Müller, Charlottenburg 17. Helffer, Magdeburg 11. Pediger, Augsburg 30. Neuhäusel, Bulach 40,20. Hagenberg, Altendorf 110. Erste Kasse vom Matindüberfluß der Mitglieder der Allg. Kr.- u. St.-K. der Metallarbeiter Berlin und Umgegend 500. Schmidt, Halle a. d. S. 40. Brandes, Bielefeld 22,84. Becker, Köln-Süd 101,65. Hohagen, Barmen 27,55. Gräber, Reinfeldt 6,50. Kramer, Sieglar 5. Bolle, Braunschweig 1,55. Kowal, Reife 5,80. Fahrtenwalb, Berlin, Matinde-Überschuß 2. Kasse 400. Jahn, Eller 15. Länger, Diemitz 5. Kalscheuer, Wehringhausen 70. Bassow, Ost-Hannover 10. G. Keng, Braunschweig 3. Krüger, Braunschweig 88,07. G. Otto, Charlottenburg 30,05. Fr. Marth, Coswig 20. Fahrtenwalb, Berlin, Matinde-Überschuß 3. Kasse 100. Ca.: M. 8643,25.

Ausgabe. In A. Gies, Annweiler M. 30. Herrn. Stöter, Linden 30. R. Gütnecht, Augsburg 30. Plafe, Eller 25. Rogg, Karlsruhe 25. Jarges, Neu-Neustadt 30,50. Behersdorf, Berlin IX 20. Weber, Karlsruhe 30. Nischmann, Kalk 20. Steinhauer, Selbete 30. Helffer, Magdeburg 64,80. Röh, Bulach 30. Friedrichsen, Hensburg 30. Otto, Hamburg 40. Schulte, Wehringhausen 25. Fäppler, Reichenbach 25. Klein, Hochfeld 40. Fat. Fischer, Ruppurr 30. Joh. Bäuerle, Augsburg 40. Ferd. Kretschmer, Berlin IX 40. Porto 5,55. Ca.: 640,85.

Bilance.
Einnahme. . . 8643,25 M
Ausgabe . . . 640,85 „

Kassenbestand 3002,40 M

Braunschweig, 8. Mai 1899.

Chr. Ostermann, Weststr. 5.
Revidirt und für richtig befunden:
Fr. Bauer. Hesse. Kirchhof.

Technisches.

Aufschwung der Nähfadelfabrikation in Amerika. Schon seit langer Zeit ist die amerikanische Industrie für Maschinennadeln in der Lage, den einheimischen Markt mit durchaus gutem Material zu versorgen. Wesentlich anders lagen die Verhältnisse bisher für die Industrie, welche die Nähadeln für den Handgebrauch herstellt. Den Bedarf an diesen Nadeln bezog Amerika bisher zum großen Theile aus dem Auslande, besonders aus Deutschland. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß die außerordentlich schlechte Bezahlung der menschlichen Arbeitskraft besonders in unserem deutschen Vaterlande dem Fabrikanten die Möglichkeit gibt, die Nähadel mit Hilfe außerordentlich leistungsfähiger Maschinen so billig herzustellen, daß man in Nordamerika bei den dortigen, immerhin wesentlich höheren Arbeitslöhnen nicht daran denken konnte, auf diesem Gebiete zu konkurriren.

Jetzt hat sich nun auch auf diesem Gebiete das Bestreben der Amerikaner nach Unabhängigkeit vom Auslande geltend gemacht. In New-York hat sich eine Gesellschaft gebildet, die eine neue Erfindung zur maschinellen Herstellung der Nähadel angekauft hat. Die „American Needle Co.“ erbaut in Pittsburg eine große Fabrikanlage, die mit diesen neuen Maschinen ausgerüstet ist. Befanlich ist Pittsburg das Centrum der nordamerikanischen Eisenindustrie; mithin ist die Möglichkeit eines recht billigen Einkaufs des rohen Eisens, Stahl- und Messingmaterials vollauf gegeben.

Die im Bau befindliche Fabrik soll mit Hilfe der neuen Maschine später in der Lage sein, mit der geringen Arbeiterzahl von 125 Personen pro Tag 1.000.000 fertige Nähadeln zu liefern.

Die Kunde von dieser überraschenden Fabrikationsverbesserung veranlaßte die „New-Yorker Handelszeitung“ sich bei einem Mitglied der „American Needle Co.“ zu erkundigen; sie erhielt eine Antwort, die dahin ging, daß die von der Gesellschaft erworbene neue Maschine solche Verbesserungen der bisherigen Fabrikationsmethoden einschließt, daß sie geradezu eine Revolution in der Industrie herbeiführen und nothwendigerweise das Monopol zerstören wird, dessen bisher die europäischen Fabrikanten sich in Amerika erfreuten. Die neue Maschine soll zwanzig verschiedene Fabrikationsprozesse vereinigen und von solcher Leistungsfähigkeit sein, daß der Stahlrohr, der in rohem Zustande auf einer Seite eingeführt wird, auf der anderen Seite in Form von fertigen Nähadeln wieder zu Tage tritt. Die einzigen Arbeiten, die nur noch übrig bleiben sollen, sind das Härten und Verpacken. Die Vorrichtung zum Härten der Nadeln ist so eingerichtet, daß gleichzeitig 1000 Stück fertig gestellt werden. Das Verpacken soll ebenfalls maschinell erfolgen.

Ob die Hoffnung der „American Needle Co.“, von der Regierung gegen die ausländische Konkurrenz vor allen Dingen in der ersten Zeit der Fabrikation durch Schutzzölle unterstützt zu werden, sich als richtig herausstellen wird, muß abgewartet werden. Jedenfalls ist die technische Ueberlegenheit der erwähnten Maschine eine so große, daß die Konkurrenzsfähigkeit der amerikanischen Nähadelindustrie nicht zu bezweifeln ist, selbst wenn die Maschine vielleicht nicht ganz so vorzüglich arbeitet, wie die Angaben der interessierten Gesellschaft es erscheinen lassen.

Für Deutschland ist die Nachricht von der neuen amerikanischen Nadelmaschine jedenfalls außerordentlich wichtig, da bekanntlich besonders in Aachen und Jberlohn eine seit langer Zeit blühende Nadelindustrie ihren Sitz hat.

Rundschau.

Schon wieder ein Rundschreiben. Die Vorstandschaft der Münchener Spängler-Genossenschaft a. B. hat schon wieder ein Rundschreiben von Stapel gelassen. Es lautet:

„München, 5. Mai 1899.“

Sehr geehrter Herr Kollega!

Es ist unbedingt nothwendig, daß wir rasch ein Bild gewinnen, wie viele Arbeiter die in der Generalversammlung vom 2. Mai beschlossene Zulage für auswärtige Arbeiten, d. i. 35 Prozent des gewöhnlichen Tagelohnes, und den in dieser Versammlung aufgestellten Akkordtarif anerkennen.

Wir erjuchen Sie deshalb, uns ungesäumt Antwort auf folgende Fragen zu geben: 1. Wie viele Gehilfen beschäftigen Sie zur Zeit? 2. Wie viele Gehilfen haben anerkannt? 3. Wie viele Gehilfen haben sich geweigert, anzuerkennen? Wir bitten wiederholt um sofortige Mittheilung auf beiliegendem Formulare unter Benützung beiliegenden Couverts.

Mit kollegialem Grusse!

Die Vorstandschaft der Spängler-Genossenschaft a. B.“ Die edle Spänglergenossenschaft möchte der Gehilfenschaft eine neue Werkstattordnung aufzotrohren und in welcher rigorer Weise dabei verfahren wird, zeigt das Schreiben. Man legt den Gehilfen die neue Arbeitsordnung einfach vor und fordert kurzerhand deren Unterschrift. Wer nicht unterschreibt, der — nun, was mit dem geschieht, wird das nächste „vertrauliche“ Rundschreiben des Genossenschaftsvorstandes sagen.

Daß dieses Vorgehen der Spängler-Genossenschaft absolut ungeseglich ist, sei hier konstatiert. § 134 d der Gewerbe-

ordnung schreibt nämlich vor, daß beim Erlaß der Arbeitsordnung oder eines Nachtrages zu ihr, den in der Fabrik oder in den betreffenden Abtheilungen des Betriebes beschäftigten großjährigen Arbeitern Gelegenheit zu geben ist, sich über den Inhalt des Nachtrages zu äußern.

Diese Vorschrift einzuhalten, erscheint den Spänglermeistern überflüssig, sie fordern einfach die Unterschrift ihrer Gehilfen und wer nicht unterschreibt — nun, die Spänglergehilfen werden die richtige Antwort geben. (Siehe Seite 4.)

Das gute Einvernehmen zwischen Polizei und Unternehmern ist zwar allgemein bekannt, aber ein der Elberfelder Freien Presse vorliegender Polizeibericht bestätigt dies amtlich. Zu denjenigen Gewerkschaften, die in letzter Zeit einen erfreulichen Fortschritt nach der quantitativen wie nach der qualitativen Seite hin genommen haben, gehört auch die Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes in Remscheid. Am 15. April besaßte sich eine Mitgliederversammlung dieses Verbandes mit der Frage, wie die materielle Lage der Arbeiter dieses Berufes hier am Platze zu verbessern sei. Bereits am 21. April ist den Remscheider Unternehmern der Holzbranche über diese Versammlung folgender schriftliche Bericht zugegangen:

Auszug aus dem Bericht über die Versammlung des Holzarbeiter am 15. 4. 1899.

Roch führt aus, im Sommer dieses Jahres würden die Holzarbeiter wahrscheinlich in eine Lohnbewegung eintreten, er glaube, der Verein sei jetzt stark genug, um loszuschlagen zu können. Die Schreiner ständen hinter den Fabrikarbeitern weit zurück. Es wäre die höchste Zeit, daß man etwas unternehme, es sollen in jeder Werkstelle Fragebogen ausgegeben werden. Die Gesellen seien verpflichtet, darin über den Zustand in ihrer Werkstelle wahrheitsgetreue Angaben zu machen. Redner ist dafür, über diese Angelegenheit schon heute zu beschließen; es wurde denn auch nach vorheriger Abstimmung ein diesbezüglicher Beschluß gefaßt. Zu diesem Zweck wird eine Kommission, bestehend aus 7 Mann, und zwar so gewählt, daß in jeder Werkstelle einer ist. Bei Sassenhausen wird Sorau, bei Nieger Mafel, bei Romberg Lange, bei Schmidt Wiesler, bei Sander Penning, bei Brünning Herz, bei Roth Engels gewählt. Die Werkstelle von de Werth und Lückhardt soll ganz besonders im Auge behalten werden.

Polizei-Verwaltung Remscheid, 21. 4. 1899.
J.-Nr. 8908 1
Vorsteher des R. S.
dem Herrn Hier zur Kenntnißnahme zu übersenden.

J. A.: Dr. Weiße
Polizei-Inspektor.

Es braucht wohl weiter nicht hergehoben zu werden, daß die Polizei auch nicht das geringste gesetzliche Recht hat, den Unternehmern in der oben geschilderten Weise Zutrittsdienste zu leisten. Sie hat lediglich darauf zu achten, daß die von ihr überwachten Versammlungen den durch das Gesetz bedingten ordnungsmäßigen Verlauf nehmen, nicht aber sich um Dinge zu kümmern, die sie gar nichts angehen.

Litterarisches.

Lexikon der Metall-Technik. Handbuch für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete. Enthaltend die Schilderung der Eigenschaften und der Verwerthung aller gewerblich wichtigen Metalle, deren Legirungen und Verbindungen. Unter Mitwirkung von Fachmännern redigirt von Dr. Josef Berch. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 30 Kr. = 50 s = 70 Gts. Die Ausgabe erfolgt in zehntägigen Zwischenräumen. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von diesem eigenartig angelegten Werke, welches eine Darstellung der gesamten Metall-Technik umfaßt, liegt uns das erste Heft vor, Abbrand bis Asphaltdlösung enthaltend. Nach dem Inhalte desselben zu schließen, wird dieses Werk eines jener Bücher bilden, welche zum Hauschatz aller Gewerbetreibenden gehören, die sich in irgend einer Richtung mit Metallen zu beschäftigen haben, denn es wird wirklich Alles enthalten, was für den Metalltechniker von Bedeutung ist. Mit besonderem Interesse haben wir z. B. den Artikel Aluminium gelesen, welcher in Bezug auf die geistliche Entwicklung der so lange angefertigten Darstellung dieses Metalles im Großen und die Verwendung desselben Alles enthält, was bis in die neueste Zeit hierüber erschien und geradezu musterhaft genannt werden muß. Die ganze Anlage des Werkes und die Durchführung der einzelnen Artikel — nirgends zu wenig, nirgends zu viel — beweist eine umfassende Sachkenntnis und bewundernswürthen Fleiß von Seite der Mitarbeiter und der Redaktion. Dieses Werk verspricht in der That für sein Spezialgebiet das zu werden, was ein Konversations-Lexikon auf dem Gebiete des allgemeinen Wissens ist: ein Buch, in welchem man über jede in das Fachgebiet gehörende Anfrage sicheren Aufschluß erhält — und welches daher auch verdient, warm empfohlen zu werden.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 32. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Philister und Polizei. — Der dritte Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. Von Johannes Timm. — Das Urtheil eines bürgerlichen Ideologen über den Militarismus. Von J. Karsti. — Ein Wort zu Holzens neuer Form. Von Max Bruns. — Beiträge zur Geschichte des Koalitionsrechts in Deutschland. Von Max Schippel. IV. — Die Berg- und Hüttenarbeiterbewegung in Rußland-Polen. Von Leon Blochodt. — Revue der Neuen. — Feuilleton: Erinnerungen eines Achtundvierziger's. (Fortsetzung.)

Zur Beachtung!

Der Pfingstfeiertage wegen ersuchen wir, alle Berichte, Anzeigen etc. so frühzeitig abzusenden, daß sie am Samstag den 20. Mai Morgens in unsern Händen sind.

Die Redaktion.

Briefkasten.

H. Nürnberg. Die Schweizer Metallarbeiter haben kein Sachblatt. Auf die weitere Frage können wir Ihnen keine Auskunft geben, da wir Schweizer Anzeigenblätter nicht lesen.
G., Braunschweig. Einsenden!
Hildburghausen. Nein!
Oggersheim. Sie müssen uns genau angeben, an welchen Tagen die Versammlungen bei den einzelnen Wirtshäusern stattfinden.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Ahlen i. Westf. Samstag, 18. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Schlenker. Vortrag von F. Bunte-Bielefeld.
Augsburg. Samstag, 20. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Blauen Hof“. Bericht über die Fragebogen. — Die Mitgliedsbücher sind zur Revision mitzubringen.
Baden-Baden. Samstag, 19. Mai, im „Weinberg“, Stephanienstr.
Bamberg. Samstag, 20. Mai, bei Schloffer.
Bielefeld. Am 20. Mai.
Bielefeld. (Allg.) Sonnabend, 18. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Rahl. Vortrag des Gen. Hoffmann über: Lohn.
Bitterfeld. Sonnabend, 20. Mai.
Brandenburg a. H. Montag, 15. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in Wintels Salon, Hauptstr. 84.
Braunschweig. Sonnabend, 18. Mai, Abends halb 9 Uhr, in der „Engl. Krone“, kombinierte Versammlung der Schlosser, Klempner und Feilenhauer. Fortsetzung der Diskussion von der Generalversammlung.
Bremenhaven. Am 20. Mai.
Crefeld. Samstag, 20. Mai.
Darmstadt. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat in der „Stadt Nürnberg“, Obergasse 88.
Duisburg. (Sektion der Feilenhauer.) Samstag, 20. Mai.
Düsseldorf. Sonnabend, 20. Mai, zahlend.
Erfurt. (Sektion der Klempner.) Jeden Sonnabend nach dem 1. und 18. bei Witsching, Allerhölligenstr. 6.
Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Erlanger Hof“. Vortrag des Genossen R. Fischer. Besprechung der Vorträge zur Offenbacher Bezirkskonferenz. Ausflug.
Göppingen. Samstag, 20. Mai, Abds. 8 Uhr, in den „Drei Ährige“.
Hörsing. Montag, 15. Mai, im „Fellenteiler“ Geschäftliches. Wahl des Bevollmächtigten. Vortrag: Welchen Nutzen gewährt uns die Arbeitslosenunterstützung?
Jannover. (Allg.) Sonnabend, 20. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im Saale des „Ballhof“.
Hildburghausen. Sonntag, 14. Mai, Nachm. 8 Uhr, bei Gg. Kupfer, Knappengasse 159.
Hochst a. M. Mittwoch, 17. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im „Vogel-Rod“, Humboldtstr. 1.
Karlsruhe. (Allg.) Samstag, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Kalnbach. Abrechnung vom 1. Quartal. — Theilnehmerlisten zu dem am 18. Juni stattfindenden Ausflug nach Hagen liegen beim Bevollmächtigten auf.
Karlsruhe. (Sektion der Bauhölzer.) Samstag, 20. Mai, in der „Fortuna“. Vortrag — Diejenigen Kollegen, welche sich an der Flugblattverbreitung beteiligen wollen, werden ersucht, Freitag, den 19. Mai, Abends halb 6 Uhr, in der „Fortuna“ zu erscheinen. Zahlreiche Beteiligung nötig.
Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Gäse“, Angarierstr. Stellungnahme zur gehobenen Arbeitszeit und Lohnserhöhung. Verteilung der Fragebogen. Sämtliche Schmiede sind eingeladen.
Köln. Jeden Sonntag vor dem 15. eines Monats.
Mettendorf. Sonntag, 21. Mai, Vorm. 11 Uhr, im „Saalehöllchen“.
Mühlhausen i. H. Samstag, 13. Mai, Abds. 8 Uhr, bei Heilmüller.
Münster. (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer I. d. F.) Samstag, 13. Mai, Abds. 9 Uhr. Näheres in der „Münsterer Post“.
Offenburg. Samstag, 20. Mai, Abds. 8 Uhr, im „Schützen“.
Pall. Montag, 22. Mai, im ehemals Haffel'schen Lokal.
Pegnitz. Samstag, 13. Mai, Abds. 8 Uhr, im Vereinslokal. Bericht von der Generalversammlung.
Rheinf. Samstag, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Wd. Bräun. 16.
Reich. Sonnabend, 20. Mai, in der „Wannenhalle“.
Reinhold. Sonnabend, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, im kleinen Saale des „Zabspart“.
Schwab. Sonntag, 13. Mai, Abds. 8 Uhr, in der „Rauhe“. Wahl eines Kassiers.
Stettin. (Bezirk 1.) Sonnabend, 20. Mai, Abends halb 9 Uhr, bei Düttmar, Freiheitstr. 11. Vortrag über das Solidaritätsrecht und die Haftversicherung.
Weigerfeld. Sonnabend, 20. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in „Stadt Nürnberg“. Vortrag.
Bielefeld. Die Arbeitslosenunterstützung wird von Kollege Georg Herber, Schloffer, 20. Mai, Nachmittags von 5—8 Uhr ausbezahlt. Auch befindet sich bei Kollege der Arbeitslosenunterstützung der Feilenhauer.
Chemnitz. Der Arbeitsnachweis für Feilenhauer und Schleifer befindet sich bei Kollege Max Hartel, Frauenstr. 2.
Chemnitz. Vor dem Gelbgießer Michael Mahler aus Wien, H. Nr. 277 656, am 19. April 1899 aus Erfurt abgereist, wird gewarnt. Derselbe soll sich im Besitze eines Herrn Verbandes befinden und damit die Zahlstellen des Fortmachersverbandes in Anspruch nehmen. Auch jagt er durch falsche Angaben das Wohl der Kollegen zu erwecken.

Crefeld. Pfingstmontag Fußtour über Sinn nach Uerdingen, am Rhein entlang nach Langs und zurück. Abmarsch Morgens punkt 5 Uhr vom Vereinslokal („Crefelder Bierhalle“). — Das Mitgliedsbuch Nr. 238 524, auf Klempner Carl Bauer, geb. 8. Juli 1877 zu Zell, eingetr. in Essen, lautend, wurde hier gefunden und kann beim Kassier Bernh. Hofe, St. Antonstr. 227, abgeholt werden. B. ist in Essen noch nicht abgemeldet.
Eberfeld. Verkehr und Zentralherberge ist jetzt bei Adolf Krull („Kaiserhof“), Große Klostbahn. Die Betien zu 30, 50, 100 und 1 M bleiben bis Abends halb 8 Uhr für Verbandsmitglieder reserviert. Reisegeldauszahlung Abends 8—9 Uhr ebenfalls selbst. — Adresse des Bevollmächtigten: U. Köster, Hansbüchelstr. 45, 1.
Halle a. S. Der Schlosser Friedrich Schröder W. Nr. 113 918, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die hiesige Ortsverwaltung nachzukommen. Um die Adresse des Besizers wird ersucht.
Hamburg. (Allgem. Berm.) Mitglieder-Versammlungen:
Distrikt Horn: Montag, 15. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Mühs, Horner Landstr. — Distrikt Eilbeck: Dienstag, den 16. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Friedmann, Wandbender Gasse 129. — Schloffer: Dienstag, 16. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Hilmer, Gänjemarkt 35. — Gelbgießer, Gürtler u.: Mittwoch, 17. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei v. Salzen, Kaffmacherei 6—7. — Distrikt Harnbeck: Mittwoch, 17. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Fiedler, Ecke Bachstr. und Schützenhof. — Distrikt Gimsbüttel: Sonnabend, 20. Mai, Abds. halb 9 Uhr, bei Hentel, Ecke der Wellenlinie- und Seewinkelstr.
Herford. Der Former Carl Kammerich, geb. am 1. Juni 1872, eingetr. am 5. Septbr. 1898 in Herford, W. Nr. 257 221, wird ersucht, die aus der Bibliothek entnommenen 40 Hefte „In freien Stunden“, an die hiesige Verwaltungsstelle zurückzugeben.
Karlsruhe. (Allg.) Der Kollege Anton Wierczok aus Golembitz b. Landsberg a. N. ist von Stuttgart abgereist ohne sich abzumelden. G. hat die „Blecherschule“ mit Atlas mitgenommen; er wird aufgefordert, dieselbe zurückzuliefern. Um Mitteilung seines Aufenthalts wird ersucht.
Meißen-Göln. Sonntag, 14. Mai, Vorm. 10 Uhr, Partie per Schiff nach Gaueritz. Alles Nähere durch das Programm.
Mettendorf. Sonntag, 14. Mai, Familienausflug nach Nieder-Beuna. — Um pünktliche Ablieferung der Bibliotheksbücher wird ersucht.
München. Das Arbeitsnachweissbureau der Sektion der Mechaniker, Optiker und Uhrmacher in München vermittelt jederzeit Stellen für organisierte Kollegen. Restaurant „Alma“, Ecke der Schiller- und Fühlingsstr.
Nürnberg. (Allgem.) Unser Bureau befindet sich Dürrenstraße 16, woselbst das Reisegeld angewiesen wird. Bureaustunden: Früh 9—1 Uhr, Nachm. 3—7 Uhr, Sonntags Früh 8—9 Uhr.
Pegnitz. Sonntag, 14. Mai, Maifeier im Postgarten mit Konzert und verschiedenen Belustigungen.
Rathenow. (Sämtliche Branchen.) Am 1. Pfingstfeiertag, Mittags 1 Uhr, Ausflug mit Musik nach dem Götliner Berg. Billet 10 J.
Gefordern.

In Offenbach a. M. am 2. Mai der Schlosser Karl Lürk an der Proletarierkrankheit. — In München der Spengler August Longs, 53 Jahre alt, an Nierenkrankheit.

Öffentliche Versammlungen.

Asisberg. Samstag, 13. Mai, Abends halb 9 Uhr, im „Hof von Holland“, Oberstr. 6, öffentliche Klempner-versammlung.
Eberfeld. Sonntag, 14. Mai, Vorm. halb 11 Uhr, im „Kaiserhof“ bei Krull, große Klostbahn, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Vortrag: Sollen der Arbeiter die gewerkschaftliche Organisation entbehren? Bericht von der Generalversammlung in Halle. Wahl zweier Gewerkschaftsdelegierten.
Frankfurt a. M.-Sachsenheim. Samstag, 13. Mai, Abds. halb 9 Uhr, in der „Germania“, Solmsstr. 9, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Referent: Kollege Maschke-Verlin.
Gredau. Sonntag, 14. Mai, Nachm. 3 Uhr, im „Englischen Garten“, Feinrich- und Zabelsdorferstr. Ecke, öffentliche Versammlung. Vortrag: Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskartell und Kennzahl derselben.
Leipzig. Dienstag, 16. Mai, im „Göbner Hof“, Windmühlengasse, öffentliche Bauhölzer-Versammlung. Die Ergebnisse der Gewerkschaftsbewegung. Referent: Genosse Marx. Das Ergebnis unserer Lohnkämpfe und die Lage der Leipziger Bauhölzer. Wahl einer Lohnkommission. Gewerkschaftliches.
Pforzheim. Samstag, 13. Mai, Abends 8 Uhr, im „Gold-Löwe“ öffentliche Versammlung. Vortrag über die Berufsaufträge.
Pleiss. Am 14. Mai öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Die Lage der Metallarbeiter in den Randhannoverwerken zu Pleiss Gröbzig und Sachschammer. Referenten: Rühlrad-Berlin und Paul-Drösdorf. Bei ungenügender Beteiligung findet die Versammlung im Café zu Pöppitz statt.

Privat-Anzeigen.

Mechaniker. Zwei tüchtige Mechaniker, welche auf Fahrradrepaturen gut eingearbeitet sind, finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Nur solche, die mit guten Zeugnissen versehen sind, werden hier unter Chiffre H. 3325 K. an die Annoncen-Expedition Haackert & Vogler in Gerauf werden.

Erfahrener, tüchtiger und solider Metallarbeiter, selbstständiger Arbeiter, für Zinkornamente gesucht. Guter Lohn, dauernde Stellung. Offerten mit Zeugnissabschriften, Alter usw. an L. George, Flensburg. 71]

Gelbgießer, welche in der Eiserei oder Feinerei u. am Schraubstock bewandert sind, finden dauernde Beschäftigung. Reisegeld wird vergütet. A. Masing, Metallgießerei und Armaturenfabrik, H o s t a. 70]

Verkehrslokal, Herberge und Arbeitsnachweis für Schmiede und verwandte Gewerbe in Berlin bei G. H r u, Straauerstr. 48. 6]

Härtezange für Feilen, mit welcher man Feilen tabellos gerade, auch wenn sie so dünn wie ein Sägeblatt sind, bequem härten kann, offerirt à Stück Mk. 4.50 franco per Nachnahme. [43] A u c G u f. J o l k,

Diesere: Gewinnderechnungen M 1.35. — Lohnberechnungen M 1.30. — Messingmaßstab für Konsumberechnung M —.50. — Gewinnderechnung M —.30. — Näherstabe M —.15. — Nachschlagebuchlein über circa 500 metalltechn. Schriften nebst Angaben über Offertbriefe u. c. M —.50. Gesamtsumme M 4.10, gebunden M 4.75. Für Wiederverkäufer zur Probe M 2.75, geb. M 3.40. — Spitz-Gewindeleere M —.80. — Flach-Gewindeleere M 1.20. — Gewinnderechnung M 1.10. — Feder-Gewindeleere M 1.70. Feine Anfertigungen. Prop. gratis. Wiederverkäufer erhalten Preisliste. A u g. J o h Siebichenstein-Galle a. S. 48]

Zum Schutz der Organisation gründete sich am 18. März 1891 nach dem 16wöchentlichen Kampfe der Tabakarbeiter um ihr Koalitionsrecht die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg. Die Genossenschaft zahlt keine Dividende; den von derselben Beschäftigten wird ein anständiger Lohn bezahlt; bei einer evtl. Auflösung fällt das Vermögen an die Tabakarbeiter-Organisationen. In Arbeiterorganisationen, Gewerkschaftskartelle, Arbeiter-Konsumvereine evtl. direkter Versand zu Engros-Preisen. Vertreter erhalten Provision. [3]

ausgewählte Leinwand, wie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswert. Konrad Müller, Schindler-Str. 19

Qualitätsmarken, Tabakmarken, Kaufmannschemel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswert. Konrad Müller, Schindler-Str. 19

Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit die Lederhale des Mannes tragen. Geheiß. Schutz angem. Allein Verkauf. Sehr starke Ware in praktischen grauen und braunen Streifen. Güten und vorn am Bund aus einem Stück gearbeitet. Nichtstöpsel und Kapplänge. Feste Leder-Pfosten, die Hufe (Bei Entnahme von 6 Stück 20 Mk) 4 Mk. 50. Echt indigoblauer Jacket für Maschinenisten, Monteur u. c. 1 Mk. 90. Echt indigoblauer Hufe bis 1 Mk. 50. Prima Pfannen-Jose 5 Mk. 50. Gefütterter Pfannen-Jacket 13.—, 10 Mk. —. Baer Sohn, En gros Berlin N. Export. En détail Berlin S. Chausseestr. 24b. Brückenstr. 11. Berlin O. Gr. Frankfurterstr. 16. Die 18. Preisliste über gesamte Herren- und Knaben-Bekleidung wird gratis und franco verschickt. [4] Versandt von 20 Mk an franko. — Bei Bestellungen genügt Angabe der Breite und Bundweite und Schnittlänge. Dritte, veränderte Auflage: Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. (Nach Tourenbuch für Radfahrer.) Ueber 2000 Reise-Touren. 1 Eisenbahn u. 2 Straßenarten. Gebd. M 1.50. Durch alle Buchhandl., Koly. u. J. Scherm, Nürnberg